

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R. M.  
mit Posten; einzelne Nummer 10 Rpf.  
:: Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3 ::  
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403  
:: Postfachkonto Dresden 125 48 ::

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der  
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des  
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite  
Millimeterzeile 8 Rpf.; im Textteil die 33  
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.  
:: Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. ::  
:: Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. ::

Nr. 257

Mittwoch, am 3. November 1937

103. Jahrgang

## Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Nach einem recht schönen warmen Nachmittage brach gestern gegen Abend Kälte ein, die zu starker Nebelbildung führte. Auf den Höhen, aber auch im Tale und selbst in den Wäldern, wo solche Nebelbildung sich meist zuletzt erst zeigt, war kaum ein Blickfeld von 5 Metern. Der Verkehr wurde dadurch sehr erschwert. Die Autobusse hatten mehr oder weniger Verspätung, die Kraftwagen mußten ihre Geschwindigkeit auch wesentlich herabsetzen. Auf der Rabenauer Straße, kurz unterhalb des Seidehofes, geriet ein Personenkraftwagen nach links von der Straße ab, fuhr über einen Feldweg-Abzweig und rutschte von da in den Graben. Der Fahrer begab sich zu Fuß nach Haus und holte den Wagen heute vormittag weg. Es war nur geringer Sachschaden entstanden.

Dippoldiswalde. Der Wohnhaus-Neubau, den Steuerinspektor Oehner am Plan errichten läßt, ist gestern bereits gehoben worden.

Der Herr Reichsstatthalter in Sachsen hat mit Verfügung vom 20. Oktober 1937 auf Grund von § 10 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 den Namen der Gemeinde Wendischcarsdorf mit Wirkung vom 1. November 1937 dahin abgeändert, daß die Gemeinde von diesem Tage ab den Namen „Karsdorf“ zu führen hat.

Alberndorf. Bei der Autoreparatur-Werkstatt von Winter, hier, kam es heute morgen auf der Reichsstraße Dresden—Zinnwald zu einem Verkehrsunfall; der Lastkraftwagen des Fahrers Fröh in Dippoldiswalde fuhr auf einen vorausfahrenden und plötzlich anhaltenden Lastkraftwagenzug auf, wodurch Sachschaden entstand, vor allem wurde an ersterem Fahrzeug der Kühler eingedrückt. An dem stoppenden Lastzug habe das Bremslicht nicht gebrannt, da auf der Fahrt das Kabel verloren gegangen ist. Im übrigen wird die Angelegenheit noch erörtert.

Freital. Beim Ueberschreiten der Fahrbahn wurde der 72 Jahre alte Hermann Hauptmann von einem Radfahrer angefahren; beide stürzten. Während der Radfahrer unverletzt blieb, so schied der alte Mann Verletzungen an, an denen er starb.

Dresden. Sechzig Jahre am Arbeitsplatz. Im Haushalt einer Familie konnte Fräulein Anna Diez sein sechzigjähriges Arbeitsjubiläum begehen. Für ihre Treue im Dienst wurden der Jubilarin zahlreiche Ehrungen zuteil; so ging ihr vom Führer ein Glückwunschschreiben zu.

Pirna. Hauptzollamt errichtet. Hier wurde ein neues Hauptzollamt in Betrieb genommen. Die Diensträume befinden sich Grobmannstraße 1. Dem Bezirk des Hauptzollamtes Pirna wurden zugeteilt die dem Hauptzollamt Dresden-Neustadt unterstellten Zollämter Seidenau und Stolpen sowie der Bezirkszollkommissar Pirna, die dem Hauptzollamt Bad Schandau unterstellten Zollämter Finnewald, Glasbütte, Mühlitz, Kleinsebenau und Hellenhof sowie die Bezirkszollkommissare Seifna und Gottseuba.

Freiberg. Als ein 14-jähriger Radfahrer, der noch einen 13-jährigen Jungen mit auf dem Rad hatte, in schneller Fahrt die abschüssige Herzog-Heinrich-Straße hinabfuhr und beim Einbiegen in die Hindenburgstraße die Kurve schnitt, fiel er mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der leichtsinnige Radfahrer und sein Begleiter stürzten. Der Jüngere erlitt bei dem Unfall so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Bautzen. 121 Bauern ausgezeichnet. Auf einer Tagung der Kreisbauernschaft Bautzen zeichnete Hauptabteilungsleiter Bauer Nieschlag 121 Bauern des Kreises für vordringliche Leistung und Haltung in der Erzeugungsleistung mit einer Ehrenurkunde des Landesbauernführers aus.

Burgen. Im Nebel in den Tod. Auf den Gleisen an der Technischer Unterführung wurde der im Ausblick lebende Reichsbahnassistent Max Keller überfahren. Es wird vermutet, daß Keller infolge des starken Nebels vom Wee abkam, auf die Bahngleise geriet, von einem Zug erfasst und getötet wurde.

Eibenstock. Unweit des Bahnhofes Wolfgrün stürzte ein Lieferkraftwagen in der Dunkelheit in einen Betriebsgraben. Das Auto versank sofort im Wasser. Glücklicherweise konnten sich die beiden Insassen noch in Sicherheit bringen.

## Fünf Antworten an Eden

„Phrasen, die einem unverfrorenen Taschenspielerkunststück gleichkommen“

Die Unterhausrede des englischen Außenministers Eden, die in ganz Italien schärfstens mißbilligt wird, bildet das Hauptgespräch der römischen Abendblätter. Uebereinstimmend werden vor allem Edens befremdliche Äußerungen zur deutschen Kolonialfrage scharf zurückgewiesen. Fünf Punkte seiner Behauptungen, so erklärt der Direktor des „Giornale d'Italia“, verdienen an Hand der geschichtlichen Tatsachen richtiggestellt zu werden.

1. Eden habe auf die Worte Mussolinis, die Italiens Solidarität hinsichtlich der deutschen Kolonialforderungen bekräftigten, erklärt, daß er seiner Regierung, die nicht selbst zu diesem bereit sei, das Recht zugehen könne, England zu einem Beitrag aufzufordern. Diese Phrasen, die einen Rangel an Gedächtnis beweisen, und einem unverfrorenen Taschenspielerkunststück gleichkommen, hat man bereits in der offiziellen französischen Presse lesen können.

Der Duce habe jedoch als aufrichtiger Freund eines tatsächlichen und nicht nur durch Worte beteuerten Friedens gesprochen. Er habe die Frage der deutschen Kolonien verstanden, weil ihre gerechte Lösung eines der Grundelemente des europäischen Friedens darstellt; er habe diese Frage mit um so größerem Recht vertreten, als Italien laubere Hände habe. Das Londoner und Pariser Argument, daß Italien sich zuvor verpflichtet hätte, etwas von seinem Eigentum an Deutschland abzutreten, bevor es andere zu Abtretungen auffordere, sei nachgerade lächerlich, denn Italien habe Deutschland nichts weggenommen; Italien habe an der in den Friedensverträgen verteilten Kolonialbeute nicht den geringsten Anteil gehabt. Ausschließlich Großbritannien und Frankreich hätten sich damals mit neuen Uebersee-Gebieten bereichert.

Chemnitz. Im Kaufmännischen Vereinshaus fanden sich Betriebsführer und Belegschaft der Firma Wilhelm Vogel, Möbelstoffweberei und Papierfabrik in Chemnitz und Umgebung, sowie zahlreiche Ehrengäste zur Feier des 100-jährigen Bestehens der Werke ein. Der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit, Lenk, überbrachte Grüße des Reichsstatthalters. Reichsarbeitsminister Seidte übermittelte in einem Telegramm Betriebsführer Kommerzienrat Hans Vogel die besten Glückwünsche.

Zwickau. Bei Wildensfeld ereignete sich auf der Löhniger Straße infolge starken Nebels ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Eilomnibus. Dabei wurden die Insassen des Personenkraftwagens, Stickerelbesitzer Hans Kinkel aus Wildensfeld und sein Schwager Rudi Baddock, schwer verletzt; sie wurden nach Zwickau ins Heinrich-Braun-Krankenhaus gebracht.

Zwickau. In einem Grundstück am Grubenweg gerieten zwei Hausbewohner in Streit. Bei der Auseinandersetzung wurde dem einen Mann der Dorn einer Schubgabel in die rechte Kopfseite gestochen. Dabei brach die Spitze ab; sie mußte im Krankenhaus auf operativem Wege entfernt werden.

Galle. In die Kurve gerast — ein Totz. In der scharfen S-Kurve hinter Demitz fiel auf der Straße nach Hohenturm der Stellmacher Alfred Dorn aus Welteritz bei Eilenburg vom Mitschleppwagen eines in hoher Geschwindigkeit fahrenden Kraftwagens. Dorn floh vor den Rädern eines entgegenkommenden Kraftwagens und wurde getötet. Der Kraftwagensfahrer kam wenige Meter später zu Fall, blieb aber unverletzt.

Bauer beim Brand seines Anwesens ums Leben gekommen

Aus unbekannter Ursache brach im Wohnhaus des Bauers Schneider in Steinhübel bei Seiffen im Erzgebirge ein Brand aus. Trotz sofortiger Hilfsmaßnahmen der Nachbarwehren konnte von dem Grundstück nichts gerettet werden, weil infolge der hohen Lage des Hauses Wasser nicht herbeigeschafft werden konnte. Der Besitzer, der noch einmal in das brennende Gebäude zurückkehrte, konnte nur als Leiche geborgen werden. Zum Glück des nahen Waldes mußte die Freiwillige Feuerwehr Oberbau und der Arbeitsdienst Neuhäusen eingeleitet werden.

Die Staatlichen Polizeiverwaltungen in Plauen und Zwickau (bisher Polizeidirektionen) führen, wie aus dem sächsischen Verwaltungsblatt zu entnehmen ist, künftig die Bezeichnung „Polizeipräsidium“

## Tatsamenzahlen zum Kolonialraub Englands und Frankreichs

An Hand statistischen Materials weist das halbamtliche Blatt darauf hin, daß sich England damals allein in Afrika 1 941 000 Quadratkilometer und im Stillen Ozean 243 000 Quadratkilometer aneignete, während Frankreich in Afrika 484 000 Quadratkilometer zugesprochen erhielt. Der Raub fast aller deutschen Kolonien habe aber diesen beiden Großmächten offenbar nicht genügt, denn sie hätten sich auch die Hälfte des asiatischen Besitzes der Türkei angeeignet. Großbritannien habe Palästina, Transjordanien und den Irak genommen, Frankreich habe sich in den Besitz von Syrien und des Libanon gesetzt.

„Wie wenig“, fährt das Blatt fort, „berechtigt die beiden Imperien waren, sich zum eigenen Vorteil so großer Gebietsanteile der Türkei unter dem Vorwand, ihnen die Kultur zu bringen, zu bemächtigen — unter Verleumdung der türkischen Kultur — ist durch die Niederwerfungen und die schweren Unterdrückungen der Eingeborenen bewiesen, wie sie gerade in diesen Tagen wieder aus Palästina und Syrien gemeldet werden.“

Während Großbritannien durch die Friedensdiktate seinen Kolonialbesitz um 2 620 000 Quadratkilometer mit 9 335 000 Einwohnern vermehrte und Frankreich den seinen mit 922 000 Quadratkilometer mit 4 325 000 Einwohnern bereicherte, habe Italien von England durch eine Grenzregulierung an der Somalifüste 90 000 Quadratkilometer mit 100 000 Einwohnern erhalten, die niemals in deutschem Besitz waren, während Frankreich 1935

Reichsbahndirektionspräsident a. D. Dr. Domsch in Warschau

Anlässlich der Beendigung der Tätigkeit des deutsch-polnischen Oberkomitees der Oberöstlichen Eisenbahnen wurden das deutsche und das polnische Mitglied des Oberkomitees, Reichsbahndirektionspräsident a. D. Dr. Domsch (Dresden) und Ministerialdirektor Müller (Weiden), von dem polnischen Verkehrsminister Ulich in Warschau empfangen. An den Empfang schloß sich ein Frühstück, an dem neben dem Minister die beiden Vizeverkehrsminister Bobkowi und Blasewitz sowie die Ministerialdirektoren und Abteilungsleiter des Verkehrsministeriums teilnahmen. Minister Ulich würdigte die Arbeit des Oberkomitees und wies hin auf die guten und freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Deutschen Reichsbahn und den polnischen Staatsbahnen. Präsident Dr. Domsch dankte für die Ehrung und gedachte u. a. auch der alten Verbundenheit zwischen Dresden und Warschau. In den nächsten Tagen wird auch Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller die Mitglieder des Oberkomitees empfangen.

## Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Angabeort Dresden  
für Donnerstag:

Wolkig. Vereinzelt schwaches Niesel. Schwacher nordöstlicher Wind. Temperatur gleichbleibend.

Wetterlage: Ueber Polen hat sich ein flaches Tiefdruckgebiet entwickelt, unter dessen Einfluß in Schlesien und im Osten Mitteldeutschlands starke Bewölkung, aber nur vereinzelt leichter Regen auftritt. Durch die Entwicklung eines westlichen Ausläufers des osteuropäischen Hochdruckgebietes nach der Ostsee zu wird diese Störung nach Nordwesten weiterziehen. Am Donnerstag bleibt es in Sachsen daher vorwiegend bewölkt, zeitweilig werden geringfügige Regenfälle auftreten.

einige unbewohnte Sanddünen an Italien abtrat; die Sprache dieser Zahlen müsse jedermann einleuchten.

### Italien unterstützt das deutsche Recht

Italien, so betont dann der Direktor des „Giornale d'Italia“, unterstützt das deutsche Recht gemäß seinen Verpflichtungen gegenüber Europa. Italien könne nicht zu Abtretungen aufgefordert werden, weil es auch nicht den kleinsten Teil des Deutschland entzogenen Gebietes bestimme. Diese eindeutige Tatsache könne durch das leichtfertige Argument Edens und der offiziellen französischen Presse gegenüber der geschichtlichen und geographischen Wahrheit nicht umgedeutet werden.

### Edens unvollständiges Geständnis über Spanien

2. Eden sei das Eingeständnis entschloffen, daß die Valencia-Volksbewegung aus der englisch-französischen See- und Luftmacht den größten Nutzen gezogen haben. Sein Geständnis sei aber unvollständig, denn er habe die großen Lieferungen über die Pyrenäengrenze verweigert.

Aber auch so beweise Edens Geständnis aller Welt die offene Verletzung der Nichteinmischungs- und Neutralitätspolitik durch den von Sowjetrußland offiziell organisierten Kommunismus. Diese Verletzung lasse nunmehr die zur Verteidigung der europäischen Kultur den nationalspanischen Streitkräften als Ausgleich gewährte Hilfe als rechtmäßig erscheinen.

3. Eden habe behauptet, daß „Franco die ausländische Hilfe teuer bezahlt habe“. Wenn man Eden glauben wolle, so habe die Anwesenheit ausländischer Freiwilliger in den nationalspanischen Reihen die Zuerkennung der Rechte Kriegführender an Franco verzögert. Demgegenüber müsse man feststellen, daß Franco die Hilfe seiner Freunde nicht teuer bezahlt habe, denn Italien habe — im Gegensatz zu dem, was die demokratischen Imperien tun, die sich anschießen, ihre verspäteten Zugeständnisse zu verschandern — nichts verlangt und werde nichts verlangen, noch habe es die Absicht, in den Besitz von spanischem Gut oder Gebiet zu gelangen.

Edens Äußerungen über die den Volksbewegungen zu teilgewordene Hilfe stehe auch im Gegensatz zu den Erklärungen von Lord Plymouth und habe nur den Zweck, ein billiges Alibi für die britische Regierung zu liefern, die, während sie ihre Nichteinmischung und Gleichgültigkeit gegenüber dem sich verblutenden Spanien beteuert, andererseits die Absicht verrät, eine schwache Regierung in einem schwachen Spanien zu beauftragen, in dem der Stellung und ausländischer Einfluß leichteres Spiel hätten.

4. Unter dem Beifall der Linken habe Eden dreist erklärt, daß „England sich nie einem antikommunistischen oder faschistischen Block anschließen werde“. Allerdings habe er nicht gesagt, daß England nicht eine kommunistische oder faschistische Haltung einnehmen werde; er habe das auch nicht sagen können, weil Englands Politik eine deutliche Sprache rede.

5. Man müsse sich fragen, welcher demagogischen und rednerischen Wirkung zuliebe Eden im Hinblick auf die italienischen Truppentransporte nach Libyen behauptet habe, daß ihm „nichts über eine Aenderung der internationalen Lage bekannt sei, die die Entscheidung so großer Verfassungen nach Libyen rechtfertige“. Er müsse doch eigentlich über die Sachlage informiert sein, nachdem die italienische Regierung aus Höflichkeit die englische Regierung über die Beschlüsse des Ministerrates vom 10. April in Kenntnis gesetzt habe.

„Mit seinen törichtesten Worten stellt sich Eden bewußt in die Reihe der gefährlichen europäischen Unruheherde“. Seine verhängnisvolle Gegnerschaft gegen Italien, seine fortgesetzten Wanderver gegen den einstigen Verbündeten, „neßen sich zu der hysterie jener englischen Agitatoren, die im September Schauerreden über diese durchaus normale Handlung Italiens ausgesprochen haben.“

### Kolonialraub am Brauger

Rom bezeichnet die Rede Edens als unerhört.

Die römische Presse beschäftigt sich eingehend mit der Rede Edens im Unterhaus und stellt neben dem Eingeständnis des britischen Außenministers, daß die englisch-französische Mittelmeerflotte die Versorgung Valencias mit sowjetrußischem Kriegsmaterial ermöglicht habe, vor allem die Ausführungen Edens über die Unterstützung des deutschen Kolonialanspruches durch Italien in den Vordergrund. Die Unterhaus-Rede wird allgemein als „recht unglücklich“ bezeichnet und entsprechend energisch zurückgewiesen.

Das „Giornale d'Italia“ bezeichnet die Rede als „unerhört“. „Levere“ erklärt, daß die lächerlichen Grenzfortressen zugunsten Italiens in Afrika nicht im geringsten mit den „reichen und modern ausgestatteten Kolonien verglichen werden könnten, die die Engländer und Franzosen Deutschland weggenommen haben“. Grundsätzlich verweist „Levere“ dann auf die Tatsache, daß die früheren deutschen Kolonialgebiete unter englische und französische Flagge auf Grund einer Lehre gekommen seien, die heute fast einstimmig abgelehnt werde. Weder Deutschland noch Italien noch Japan und die Vereinigten Staaten sowie andere Völker erkennen die Autorität und die Grundzüge des Völkerbundes heute noch an, in dessen Namen den Völkern ein völkerrechtlicher Friede aufgetragen worden würde. Die Rechtmäßigkeit des Besitzes jener Kolonialgebiete sei bereits durch den Verfall dieser Grundzüge, auf die sie sich zu stützen versuchten, von innen heraus angefaßt. Die Vorwürfe Edens müßten daher gegenüber dem Völkerbund und den Friedensverträgen erhoben werden, die mit dem Völkerbundsstatut aufs engste verbunden sind. Man müsse sich fragen, ob „der Völkerbund überhaupt noch in der Lage ist, den in Afrika vollzogenen Raub zu rechtfertigen“.

Der frühere Gouverneur von Eritrea erklärt in der „Tribuna“, die ausländische Presse spreche davon, daß bei einer Diskussion über die Kolonien vielleicht über die Abtretung einiger Gebiete im westlichen Afrika unter gewissen Bedingungen verhandelt werden könne. Demgegenüber müsse man feststellen, daß Deutschland gerade auf Afrika den größten und berechtigtesten Anspruch habe. Das Völkerverständnis in diesem Zusammenhang an den heroischen Kampf von Tietow-Worbeck, der mit nur 3000 Deutschen und 12 000 Eingeborenen einer Uebermacht von 300 000 Mann mit 130 Generälen nicht nur standgehalten

# Ergebnis: Eine Empfehlung

## Die Moskauer Quertreibereien machen wieder Schwierigkeiten

In der Dienstagssitzung des Hauptunterauschusses des Nichteinmischungsausschusses wurde eine Einigung erzielt. Der Vollausschuß wird Donnerstag, 15.30 Uhr, nur zusammentreten, um die vom Unter Ausschuss beschlossene Empfehlung zu behandeln.

Diese Empfehlung des Hauptunterauschusses sieht vor: erstens, daß der Entschließungsentwurf für die Behandlung der Freiwilligenfrage von sämtlichen Mächten angenommen werden sollte; zweitens, daß der Vorsitzende des Hauptunterauschusses ermächtigt werden soll, sofort an die spanischen Parteien heranzutreten, um ihre Zustimmung zu dem Entschließungsentwurf zu erhalten; er soll dabei die Haltung der einzelnen Staaten zu diesem Entschließungsentwurf den beiden spanischen Parteien bekanntgeben. In der Zwischenzeit soll der Hauptunterauschuß die Fragen, die sich aus dem Entschließungsentwurf zur Behandlung des Freiwilligen-Problems ergeben, weiter fördern.

Ferner soll geprüft werden, welche Folgerungen sich aus der Tatsache ergeben, daß eine Macht, nämlich Sowjetrußland, der Gewährung von Kriegführenderrechten nicht zustimmt, damit die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden können, um den Entschließungsentwurf zu verwirklichen. Es ist also ausdrücklich festgelegt worden, daß die Haltung Sowjetrußlands geklärt werden muß, und daß eine Kompensation für eine sowjetrußliche Nichtgewährung von Kriegführenderrechten festgelegt werden muß, bevor der Entschließungsentwurf endgültig angenommen wird.

habe, sondern von seinen Gegnern selbst als der eigentliche Sieger des Kolonialkrieges bezeichnet worden sei. Auch diese Tatsache habe der Duce in seiner Rede zum Ausdruck bringen wollen, denn Europa und die Welt erwarten, daß dieser Akt der Gerechtigkeit verwirklicht werde, einerseits, ob dadurch der Egoismus der letzten Räter darunter leide.

### „Italien hat Deutschland nichts weggenommen“

Die an Italien gerichteten Worte in Edens Unterhausrede sind, wie die offizielle „Informazione Diplomatica“ betont, in den verantwortlichen römischen Kreisen Gegenstand ganz besonderer Beachtung. Was Italien in Afrika erreicht hat gegenüber der Aufteilung des großen deutschen Kolonialreiches durch England und Frankreich lächerliche Gegenleistungen gewesen. Der Wert der von England abgetretenen 91 000 Quadratkilometer des Dinka-Landes sei sehr fraglich. Die von Frankreich abgetretenen 114 Quadratkilometer seien nach authentischer Feststellung Wüste. Neidopien schließlich sei von Italien ganz allein erobert worden gegen alle und insbesondere gegen die früheren Alliierten.

Die von Herrn Eden angeführten Argumente hätten daher keinen Wert. Italien kann nach freien Schicksal ein selbstloser Anteil über die gerechten Kolonialansprüche des Reiches abgeben, gerade weil Italien Deutschland nicht weggenommen hat.

Unter der Ueberschrift „John Bull bleibt sich immer gleich“ schreibt die „Tribuna“, die Unterhausrede Edens sei ein Dokument jenes furchtbaren Egoismus, der ein Wesenszug des englischen Temperaments sei. Der britische Außenminister habe offenbar vergessen oder vergessen wollen, daß die deutschen Kolonien Mandatsgebiete sind, d. h. daß sie nicht ein Teil der eigenen Besitzungen Englands und Frankreichs sind, sondern Gebiete, die ihrer endgültigen Zuteilung harren und nur im Auftrag des Völkerbundes zeitweilig unter englischer bzw. französischer Verwaltung stehen. „Dritte Mächte haben also das Recht, die ehemaligen deutschen Kolonien als Gebiete anzusehen, die nicht Großbritannien und Frankreich gehören und sich für ihre Bestimmung zu interessieren.“

Das „Giornale d'Italia“ spricht von „Wrasen die einem unterfressenen Tischenbierkünstler gleichkommen“. Der Duce habe jedoch als aufrichtiger Freund eines tatsächlichen und nicht nur durch Worte beteuerten Friedens gesprochen. Er habe die Frage der deutschen Kolonien verstanden, weil ihre gerechte Lösung eines der Grundelemente des europäischen Friedens darstellt. Er habe diese Frage mit um so größerem Recht vertreten, als Italien laudere Hände habe. Das Londoner und Pariser Argument, daß Italien sich zuvor verpflichtet sollte, etwas von seinem Eigentum an Deutschland abzutreten, bevor es andere zu Abtretungen auf fordere, sei nachgerade lächerlich, denn Italien habe Deutschland nichts weggenommen.

Italien habe von der in den Friedensverträgen verteilten Kolonialbeute nicht den geringsten Anteil gehabt. Ausschließlich Großbritannien und Frankreich hätten sich damals mit neuen Ueberseesgebieten übermäßig bereichert.

## Ehrlich und vernünftig

Schlichte englische Stimmen zur Kolonialfrage.

Der englische Ministerpräsident Chamberlain empfing eine Abordnung von bekannten Abgeordneten und führenden Wissenschaftlern, die ihm in einer Bittschrift die Anregung überreichten, die britische Regierung solle alle Staaten, Dominions oder Kolonien auffordern, zusammen mit Großbritannien einen Sachverständigenausschuß zur Untersuchung der Fragen des Zuganges zu den Hochflussequellen der Erde, der kolonialen Entwicklung, der Ueberbevölkerung, ausländischer Anleihen sowie schließlich die Handelsbeschränkungen ins Leben zu rufen. Diese Bittschrift, die seit fast einem Jahre in England von Hand zu Hand zur Unterzeichnung herumgereicht wurde, ist von 22 Abgeordneten, 35 Hochschul- oder College-Lektoren, über 70 bekannten englischen Autoren und Bischöfen unterzeichnet.

Sir Abe Bailey, der lange Jahre hindurch in Südafrika gelebt hat, dort Minen besitzt und auch am Burenkrieg teilgenommen hat, tritt in der „Times“ ebenso wie Lord Astor für eine friedliche Regelung mit Deutschland ein und betont, daß fast alle Südafrikaner diesen Wunsch hegen. Die Deutschen seien in der Union immer beliebt gewesen, und er wisse es sicher, daß sie in England ebenso beliebt seien.

Nichts würde den Völkern des britischen Weltreiches mehr Freude und größere Erleichterung bringen als ein dauerndes Abkommen mit der großen Nation auf der anderen Seite der Nordsee. England müsse davon überzeugt sein, daß Deutschlands Kolonialforderung ehrlich und vernünftig sei. Die Erbitterung, die Deutschland jetzt

### Moskauer Heimkehr

In der Sitzung, die sich über drei Stunden erstreckte, erklärte auf eine Frage des Vorsitzenden der sowjetrußische Botschafter Malstov, der einzuschlagende Weg „sehr klar“. Obgleich seine Regierung der Ansicht sei, daß die Politik der Nichteinmischung endlich schlagend sei, hindere aber seine Stimmhaltung über einen Teil des britischen Planes, der sich mit den Kriegführenderrechten befaßt, keineswegs die Fassung einstimmiger Beschlüsse. Sowjetrußland glaube nicht an die Möglichkeit echter Nichteinmischung unter den gegenwärtigen Umständen (1). Es wolle den britischen Plan nicht dadurch töten, daß es eine ablehnende Stimme abgibt, obwohl gewisse Teile des Planes für Sowjetrußland unannehmbar seien. Er wolle aber, erklärte Malstov großmütig, beiseitretreten und sich in den Punkten, in denen seine Regierung anderer Ansicht sei, „der Stimme enthalten“. Es sei möglich, daß seine Regierung sich bereit erklären würde, die Frage der Gewährung Kriegführenderrechte zu erwägen, bevor eine hundertprozentige Räumung Spaniens durch die Freiwilligen erfolgt sei. Voraussetzung sei allerdings, daß General Franco (wohlgemerkt: nur Franco!; d. Schriftl.) seine Verhärterung mehr erhalte und daß die Einmischung in spanische Angelegenheiten aufhöre (1).

Deutscherseits wurde einwandfrei festgestellt, daß eine Klarstellung der sowjetrußischen Haltung oder eine Kompensation für die Nichtgewährung der Kriegführenderrechte gegeben werden müsse.

nach wegen der sogenannten Erniedrigungen des tragischen „Versailler Vertrages“ empfinden, müßte mit der Anerkennung des Reiches als Kolonialmacht verschwinden.

Ein weiteres sehr bemerkenswertes Urteil gab der bekannte englische Politiker Noel Burton zu dem Kolonialproblem ab. Er weist in seiner Zuschrift die Gründe zurück, mit denen englische Gegner des deutschen Kolonialanspruches gemeinhin zu operieren pflegen, so u. a., daß Deutschland englandfeindlich sei, nur auf Angriff in Europa ausgehe, daß es seine Kolonien zu Recht verloren habe, und die Interessen der Eingeborenen durch Zurückgabe der Kolonien geschädigt würden, daß England Tanganyika aus strategischen Gründen behalten müsse usw.

Unter den Gegengründen, die Noel Burton hier vorbringt, ist besonders die Frage interessant, ob das 19. Jahrhundert auch so frei von Kriegen für England geblieben wäre, wenn es sich 1815 geweigert hätte, die besetzten französischen Kolonien wieder zurückzugeben. Wenn man behauptet, daß die Wegnahme der Kolonien moralisch berechtigt gewesen sei, müsse man auf den Bruch des Versprechens in Wilsons 14 Punkten hinweisen, nach denen eine völlig unparteiische Nachprüfung aller Kolonialbesitzverhältnisse erfolgen sollte. Zum Schluß stellt Noel Burton fest, daß Deutschland außerdem an Talent, Wissenschaft und Organisation Afrika viel von dem geben könne, was dieses Land so notwendig brauche.

### Danzigs politische Lage

Verbot von Partei-Neugründungen.

Staatsleiter Albert Forster sprach in Danzig in mehreren überfüllten Versammlungen über die politische Lage. Er teilte dabei mit, daß er am 28. Oktober beim Führer geweilt habe, und überbrachte unter tosendem Jubel der Anwesenden die Grüße Adolf Hitlers an Danzig.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen betonte Forster, daß in den nächsten Wochen in Danzig eine Verordnung erlassen werde, derzufolge jede Neugründung von Parteien im Danziger Freistaat verboten werde. Die Zeit der Parteien sei vorüber, die der Gemeinschaft angebrochen. Wenn Wahlen in Danzig kommen würden, dann würde es im Danziger Volkstag nur Braunhemden geben, und als einzige Kandidaten würden nur die Polen vertreten sein. Nach der im vorigen Monat erfolgten Auflösung desentrums wollten die Nationalsozialisten in Danzig einen dicken Strich unter alles machen, was gewesen ist.

Es werde daher in der nächsten Woche im Danziger Volkstag ein Amnestiegesetz verabschiedet. Ferner kündigte Staatsleiter Forster ein Staatsjugendgesetz an sowie Gesetze, die eine weitere innere Angleichung Danzigs an die im Reich bestehenden Gesetze bringen würden. Es werde bald eine Zeit kommen, dann werde die Flagge des Dritten Reiches auch die Staatsflagge der Freien Stadt Danzig sein.

Auf die Judenfrage eingehend, betonte Staatsleiter Forster, daß man die Juden nicht durch Einschlagen von Schaulenkersteinen beseitigen werde. Vor allem sei es notwendig, daß deutsche Hausfrauen nicht mehr bei Juden Einkäufe machten. In der Angelegenheit der polnischen Personalspartei, gegen die Danzig sich gewehrt habe, sei es erfreulich gewesen, zu sehen, daß die ganze Bevölkerung Danzigs, auch die katholische, mit dieser bischöflichen Maßnahme nicht einverstanden gewesen sei.

### Die Reichsbank Ende Oktober

In der letzten Oktoberwoche war die Finanzspruchnahme der Reichsbank durch die Wirtschaft verhältnismäßig klar. Nach dem Ausweis vom 30. Oktober hat die gesamte Kapitalanlage der Notenbank um 764,8 auf 6025,9 Millionen RM zugenommen. Bei einem Renzinsfuß von 5,21 Millionen RM. Reichsbanknoten und Rentenbanknoten und 83,3 Millionen RM. Wechseln stellt sich der gesamte Zahlungsmittelumsatz am Ende der Berichtswoche auf 7286 Millionen RM., gegenüber 6616 Millionen RM. am Ende der Vorwoche. 7265 Millionen RM. Ende September und 6711 Millionen RM. Ende Oktober vorigen Jahres. Im ganzen muß natürlich bei Verteilung des stetigen Anwachsens der Finanzspruchnahme des Reichsbankkredits berücksichtigt werden, daß hierin die zunehmende Intensivierung des Wirtschaftslebens ihren Ausdruck findet. Die Gold- und Devisenbestände sind um 0,2 auf 75,8 Millionen RM. zurückgegangen. Davon entfallen 70,1 Millionen RM. auf die Goldbestände und 5,7 Millionen RM. auf die Bestände an dekungsfähigen Devisen.

# Aus der Heimat und dem Sachlenland

**Glashütte.** Geburten: Eine Tochter dem Fabrikarbeiter Albin Bruno Dobe in Glashütte. Aufgebote: Buchhalter Alfred Gustav Rudolf Weil in Dresden mit Metallarbeiterin Käthe Elisabeth Voheld in Glashütte. Eheschließungen: Mechaniker Ernst Erich Wegler mit der Hausangestellten Margareta Libbo Richter, beide in Glashütte; Mechaniker Kurt Walter Fischer mit Metallarbeiterin Ingeborg Marie Welsch Weil, beide in Glashütte; Mechaniker Heinrich Armin Schlotterbeck mit Lageristin Elsa Marie Schubert, beide in Glashütte; Reichsangestellter Moritz Alfred Gerhard Schmüdchen in Dresden mit Schreibhülse Irene Marieanne Schöbler in Glashütte; Betriebsleiter Max Richard Weier in Dresden mit Geschäftsinhaberin Marie Margarethe verw. Hilsberg geb. Rüdiger. Sterbefälle: Hermann Moritz Dietrich, Landwirt, 71 Jahre alt, in Glashütte; Auguste Emma verw. Beer geb. Barthel, Pensionärin, 75 Jahre alt, in Leipzig; Julius Hermann Stiebig, Malermeister, 66 Jahre alt, in Glashütte.

## Entlastung der öffentlichen Fürsorge

Auch im 2. Vierteljahr 1937 hat sich nach einer Veröffentlichung des Statistischen Reichsamtes in „Wirtschaft und Statistik“ die Zahl der Hilfsbedürftigen der Gemeinden und Gemeindeverbände erheblich verringert. Die Zahl der laufenden in offener Fürsorge unterstützten Parteien nahm von Ende März bis Ende Juni 1937 um weitere 214.882 oder um 10,4 v. H. ab, seit Ende Juni 1936 um 18,1 v. H. Die laufenden Barunterstützungen ermäßigten sich im 2. Vierteljahr 1937 um 21,4 Millionen RM. (11,8 v. H.) gegenüber dem 1. Vierteljahr 1937 und um 46,2 Millionen RM. (22,4 v. H.) gegenüber dem 2. Vierteljahr 1936. Die Gesamtkosten der offenen Fürsorge der Bezirksfürsorgeverbände einschließlich der einmaligen Barunterstützungen an nicht laufend unterstützte und der Sach- und Dienstleistungen der offenen Fürsorge betrugen im 2. Vierteljahr 1937 nur noch 184,3 Millionen RM. gegenüber 234,1 Millionen RM. im 1. Vierteljahr 1936; im 1. Vierteljahr 1933 als der Krisenhöchtpunkt erreicht war, mußten die Bezirksfürsorgeverbände 572,3 Millionen RM. aufwenden.

2. November.

Sonne: M.: 6.57, U.: 16.29; Mond: M.: 6.14, U.: 15.51. 1642: Zweite Schlacht bei Leipzig (Breitenfeld), Sieg der Schweden über die Kaiserlichen. — 1706: Der österreichische Feldmarschall Josef Benzel Graf Rabenau in Trzebinz geb. (gest. 1858). — 1827: Paul de Lagarde in Berlin geb. (gest. 1891).

Zwei schwere Verkehrsunfälle in Oldenburg. In der Nähe von Oldenburg ereigneten sich zwei schwere Verkehrsunfälle. Auf der Reichsstraße Oldenburg-Osnabrück fuhr nachts ein Motorradfahrer mit Beifahrer in voller Fahrt auf einen Lastzug auf. Der Anprall war so heftig, daß die beiden Fahrer auf der Stelle getötet wurden. — Ein weiterer folgenschwerer Unfall ereignete sich an einem Bahnübergang der Strecke Drahe-Oldenburg, wo ein Personenauto in den von Oldenburg kommenden Eisenbahnzug hineinfiel. Das Auto wurde vom Zuge erfasst, mehrere Meter mitgeschleift und dann in den Straßengraben geschleudert. Von den Insassen wurde eine Frau sofort getötet. Ihr Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

## Dr. Bonten Literaturpreisträger

In einer Abendveranstaltung zur Woche des deutschen Buches im Festsaal des alten Münchener Rathauses gab der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Reichsleiter Fiecher, den Träger des Literaturpreises 1937 der Hauptstadt der Bewegung bekannt. Unter dem Beifall der Versammelten überreichte er den Preis dem rheinischen Dichter Dr. Josef Bonten, der am gleichen Tage auch Träger des diesjährigen Literaturpreises seiner rheinischen Heimat wurde.

## „Über Gräber vorwärts“

Entfaltung eines Grabmals für Generaloberst a. D. von Seekt.

Auf dem alten Invalidenfriedhof in der Scharnhorststraße in Berlin, der zahlreiche Gräber von Männern birgt, deren Namen in der preußischen Geschichte einen hellen Klang haben, wurde am Dienstag ein von der Reichsregierung errichtetes Grabmal für den am 27. Dezember 1936 verstorbenen Generaloberst a. D. v. Seekt mit einer schlichten soldatischen Feier enthüllt. Neben der Beisetzungsfeier sah man die einzige Schwester des verewigten Generalobersten, Gräfin Rothkirch, die letzte lebende Vertreterin des Geschlechts von Seekt. Ferner waren anwesend zahlreiche hohe Offiziere der Wehrmacht.

Nach einem Choral des Musikkorps des Infanterieregiments 67 übergab der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Frhr. von Bittich, namens der Reichsregierung das Grabmal der Witwe und der Familie von Seekt zu treuen Händen. In seiner Ansprache führte der Generaloberst u. a. aus:

„Über Gräber vorwärts“ — das ist das Wort, das Generaloberst von Seekt uns zurief, als er von uns Abschied nahm, damals im Herbst 1926, als er gezwungen wurde, sein Werk, das von ihm geschaffene Reichsheer, zu verlassen. — „Über Gräber vorwärts“ — sind die Worte, die uns — ein ewiger Mahnruf — von dem Grabmal dieses untergegangenen, großen Soldaten und Mannes entgegenleuchten, dem Grabmal, das heute das dankbare Vaterland seinem großen Sohne weihet, sein Leben und Werk späteren Geschlechtern zu künden. Diese Worte zu befolgen, sei uns Befehl! Sie zu bewahren, ist uns Soldaten, denen die Persönlichkeit und das Wirken des Generaloberst von Seekt noch persönliches Erlebnis wurde, aber auch tiefinnere Herzenspflicht.

Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden legte anschließend der Oberbefehlshaber des Heeres einen Kranz an dem Grabdenkmal nieder. General der Artillerie Reitel überbrachte einen Kranz des Oberbefehlshabers der Wehrmacht, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg. Mit dem Regimentsmarsch des Infanterieregiments 67 schloß die Gedenkfeier.

Das Grabmal, ein großer Sarkophag, ist eine Schöpfung des Bildhauers Major der Landwehr a. D. Dammann. Auf einer Bronzeplatte, die den ganzen Steinblock bedeckt, sieht man unter mit Lorbeer geschmückten gekreuzten Degen die Worte des verewigten Generalobersten „Über Gräber vorwärts“. Neben dem Familienwappen trägt die Platte nur den Namen und das Geburts- und Todesdatum des Toten.

# Wettkampf aller Schaffenden

Tagung des Reichsausschusses für den Berufswettkampf

Im Reichstagsgebäude in der Krolloper hielt der für den demnächst beginnenden „Berufswettkampf aller Schaffenden Deutschen 1938“ gebildete Reichsausschuss seine erste Sitzung ab. Entsprechend der Zusammensetzung des Ausschusses sah man weit über tausend führende Persönlichkeiten der Bewegung und ihrer Gliederungen, von Staat, Wehrmacht, Arbeitsdienst und Wirtschaft, die an der Durchführung des Wettkampfes mitwirken, unter ihnen den Reichsführer SS, Himmler und den Reichsbauernführer Reichsminister Darré.

Zunächst sprach Obergerichtsführer Kymann. Er hob hervor, daß die Grundlage für den Wettkampf der Jugendlichen im großen und ganzen auch für die Erwachsenen übertragen worden seien, vor allem hinsichtlich der totalen Aufgabenstellung, die Bestandschauung und Sport miteinbeziehe. Im kommenden Wettkampf würden auch die sogenannten ungelerten und angelernten Jugendlichen erfaßt. Nach einem Hinweis auf den Aufbau der Leistungsklassen und die besondere Aufgabenstellung für das Handwerk kam Kymann auf die Bedeutung des Wettkampfes für die Gewinnung neuer Erkenntnisse im Dienste an der Sozialpolitik zu sprechen. Er würdigte dabei den Wert der reichsweiten beruflichen Aufgabenstellung, die im Laufe der Zeit ein einheitliches Berufsbild ergeben werde und zum ersten Male eine Möglichkeit schaffe, die Leistungen der Berufe untereinander zu vergleichen. Nicht unbedeutend sei auch die Auswertung in Bezug auf den Urlaub der Jugendlichen; hier habe es bisher an jeder Gesamtübersicht gefehlt. Während vor der Nachtübernahme 85,5 v. H. der Jugendlichen Urlaub unter 15 Tagen gehabt hätten, sei dieser Satz heute auf etwa 38 v. H. gesunken.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach ging von der Tatsache aus, daß der Berufswettkampf den Beweis des Vordringens einer Fülle von Werten und Anlagen in der deutschen Jugend geliefert habe, die bisher völlig verborgen blieb und nur in unzulänglicher Weise zum Einsatz gelangen konnte. Die entscheidenden Hemmnisse, die der Entfaltung der vorhandenen Talente entgegenstanden, seien vor allem in den sozialen Bedingungen des Elternhauses zu suchen, die oft einen Schlußpunkt der beruflichen Entwicklung setzten. Eine Überwindung der durch die sozialen Verhältnisse vorgeschriebenen Grenze würde eine unendliche Bereicherung des beruflichen Könnens und der sachlichen Leistungshöhe zur Folge haben.

Einige Aablen, die Baldur von Schirach nannte, unter-

trichen eindrucksvoll diese Feststellungen. Von den Reichsriegern des letzten Reichsberufswettkampfes waren 12 v. H. der Väter gefällige Arbeiter und Kaufleute, 12 v. H. Beamte, 16 v. H. Handwerker, 60 v. H. jedoch Lohnarbeiter. Während der entscheidenden Entwicklungsjahre der Reichsriegler, also während der Zeit, in der sie einen Beruf ergreifen mußten, waren 22 v. H. der Väter arbeitslos oder Rentenempfänger. Bei einem Drittel aller Reichsriegler mußte die Wahl des Berufs aus wirtschaftlichem Zwang entgegen dem persönlichen Berufsideal getroffen werden. Bei 32 v. H. wurde die Ausbildung auf höheren Schulen aus wirtschaftlichen Gründen unterbrochen. Ein dringliches Bedürfnis einer Förderung wegen völligen Mangels an eigenen Mitteln besteht bei 73 v. H. aller Reichsriegler.

Aus diesen sprechenden Feststellungen leitete der Reichsjugendführer die unbedingte Notwendigkeit einer planmäßigen Auslese und Förderung der Begabten her. Der freiwillige Einsatz unserer Jugend im Reichsberufswettkampf, im Landdienst und vielen anderen der Zukunft unseres Volkes dienenden Einrichtungen müsse uns mit Ehrfurcht erfüllen, weil sich die Schöpferkraft unseres Volkes in diesen Leistungen offenbare. Wer diese arbeitsfrohe Jugend in ihrem ehrlichen Leistungstreben hindere, begehe ein Verbrechen am deutschen Volk.

Dann sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Er verwies eingangs auf Deutschlands Armut an materiellen Gütern. Dennoch seien wir das fähigste, fleißigste und darum glücklichste Volk der Erde. Es dürfe künftig in Deutschland einen „ungelernten“ Arbeiter nicht mehr geben. Diese Höchstleistung könne aber nur durch eine geordnete Gemeinschaft ermöglicht werden, in deren Rahmen dieser Wettkampf für jeden tüchtigen Deutschen, den armen wie den reichen, die Bahn frei mache.

Die Teilnahme auch der Erwachsenen, also aller Schaffenden am Wettkampf habe, sagte Dr. Ley weiter, von Anfang an in seiner Absicht gelegen. „Auf dem Wege dieses Wettkampfes wird Deutschland das sozialste und höchstentwickelteste Land der Erde werden. Unser Volk gibt uns die wertvollste raufische Unterlage. Es liegt jetzt nur an uns, diese Fähigkeiten und daneben die Gesundheit unserer Menschen zu fördern und zu hüten. Wenn wir das tun, dann gibt es für Deutschland ein Unmögliches überhaupt nicht mehr!“ Stürmischer Beifall dankte Dr. Ley.

## Es ist genug Blut geflossen!

Deutsch-französische Kriegerehrung in Berlin.

Auf dem Garnisonfriedhof in der Hofenheide in Berlin fand die traditionelle Kranzniederlegung der Französischen Botschaft zu Ehren der französischen Gefallenen aus den Kriegen von 1813 und 1871 unter Teilnahme der französischen Kolonie statt. Erstmals war auch die Deutsch-französische Gesellschaft vertreten, für die Generalkonretär Freiherr von dem Bongart einen Kranz niederlegte.

Der französische Botschafter Francois-Voncet dankte in einer längeren Ansprache für diese Geste, von der nicht nur die Anwesenden, sondern auch die französische Öffentlichkeit jenseits des Rheins tief bewegt seien. Als Ausdruck der Würdigung dieser Handlung hätten sie zunächst das Gedenken der deutschen Gefallenen geehrt, die an dieser Stätte in der Kameradenschaft des Todes Seite an Seite mit den französischen Soldaten ruhten. Eine Fülle von Blut und Tränen sei im Zeitraum eines Jahrhunderts geflossen, und beide Völker hätten in wiederholten Kriegen genug Proben ihrer Tapferkeit gegeben. Jetzt sei es Zeit, für den Frieden zu arbeiten! Für diese lange und beschwerliche Arbeit brächten die Deutsch-französische Gesellschaft und ihre Schwesterorganisation in Paris, das Comité Franco-Allemagne, eine höchst wirksame und erfolgreiche Unterstützung.

## Frankreichs Staatsfeind Nr. 1

Der „Matin“ prangert den Kommunismus an.

Der Hauptkrisenleiter des Pariser „Matin“ kennzeichnet das bolschewistische Russland auch in Bezug auf Frankreich als den Weltfeind Nr. 1. Nach einer außenpolitischen Betrachtung, in die auch die Kolonien miteinbezogen werden, heißt es u. a.: Frankreich sei ständig von Tausenden von Kräften von außen her bedroht. Diese Kräfte könnten aber nichts ausrichten, wenn nicht im Innern eine Zerfurchungserscheinung den Boden dafür vorbereite.

Diese feindliche Macht auf französischem Gebiet sei der Kommunismus, der im Herzen der Regierung feststehe und den Boden für die Ausbreitung von außen vorbereite. Der Kommunismus habe, soweit er konnte, die französischen Städte, das Land, das Meer, die Fabriken, die Schulen, die Flotte und die Kolonien unterworfen.

Von allen fremden Ländern, die sich gegen das französische Reich verschworen hätten, sei nur ein einziges zugleich auch Frankreichs Verbündeter, nur ein einziges verfüge über eine in Frankreich amtlich zugelassene Partei, über eine Vertretung im französischen Parlament, über einen Organ innerhalb der französischen Presse und über Aufstiegsmöglichkeiten in die Geheimnisse der französischen Landesverteidigung, nämlich Sowjetrußland. Der bolschewistische Feind trage die Nummer eins! Um so mehr, so schließt der Artikel, sei diese Feststellung für gewisse politische Stellen oder gewisse allzu fragwürdige Agenten weislich.

## Entschliebung kommt vor den Hauptausstich

Zur Haupt-Unterausschuss des Vorsitzenden kam in seiner Sitzung am Dienstag überein, der Vollziehung des Nichtteilnahmeausstichs am Donnerstag den bei der letzten Sitzung des Haupt-Unterausschusses beratenen Entschliebungsentwurf mit dem Bemerkten zu unterbreiten, daß dem Vorsitzenden gestattet werden soll, sofort an die beiden Parteien in Spanien heranzutreten.

Zurück von dem spanischen Präsidenten, Salgado, hielt eine Programmrede, die durch Mundfunk über das ganze Land verbreitet wurde. Salgado erklärte, daß der Bundespräsident und die Armer restlos von den Grundbesitzern unterjocht würden, wenn sie zur Rettung der Nation entschlossen seien. Die entscheidende Stunde für den Vernichtungskampf gegen den Moskauer Bolschewismus und seinen Handlanger, den internationalen Kapitalismus, sei jetzt gekommen.

## Langemard-Feier 1937

Baldur von Schirach spricht im Sportpalast.

Die diesjährige Reichsfeier zum Langemard-Tag wird von dem Flankerkorps unter Führung des Generalmajors a. D. Freiherr Grote, dem Vorsitzenden des Arbeitsausschusses Langemard beim Jugendführer des Deutschen Reiches, veranstaltet. Bei der Feier, die am Sonntag, dem 7. November, vormittags 11 Uhr im Berliner Sportpalast stattfindet, sprechen der Reichsjugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, und der Generalleutnant a. D. von Meyß.

Zur Aufführung gelangt die Langemard-Kantate von Eberhard Wolfgang Müller mit der Musik von Georg Blumenfaat.

## Jüd Barmat verhaftet

Ein Auslieferungsbegleichen Belgiens.

Amsterdam, 2. November. Auf Ersuchen der belgischen Staatsanwaltschaft wurde der berüchtigte jüdische Schieber Julius Barmat durch die holländische Fremdenpolizei in seiner Amsterdamer Wohnung verhaftet.

Das holländische Gericht wird in der nächsten Zeit über das Auslieferungsbegleichen Belgiens gegen Barmat, dem Unterschlagungen und betrügerischer Bankrott zur Last gelegt werden, zu entscheiden haben. Die in Belgien seit einigen Monaten geführten Prozesse im Zusammenhang mit den Bankrotten der Nord-Bank und des Bankhauses Goldschieder und Penso haben bisher eindeutig die Schuld des Finanzjuden Barmat an unzähligen Betrügereien, Buchfälschungen und Unterschlagungen aus Tageslicht gebracht. Barmat verhandelt es, von Amsterdam aus die durch ihn beeinflussten belgischen Banken zu leiten, ohne belgischen Boden zu betreten, da beziehungsweise gegen ihn ein belgischer Ausweisungsbefehl vorlag. Ferner gelang es ihm, in beiden Bantzen den bestmöglichen Einfluß auszuüben, ohne nach außen eine verantwortliche Stellung einzunehmen. Durch den betrügerischen Zusammenbruch der belgischen Barmat-Banken sind unzählige kleine belgische Einleger geschädigt worden.

## „Vertikaler Zusammenbruch“

General Franco erwartet baldiges Kriegsende.

Die in San Sebastian erscheinende Zeitung „La Voz de Espana“ veröffentlicht eine Unterbrechung ihres Kriegsberichterstatters mit dem spanischen Staatschef Franco.

Auf die Frage des Berichterstatters, ob das Kriegsende bald zu erwarten sei, erklärte General Franco u. a., daß man natürlich noch nicht genau angeben könne, wann der Krieg beendet sein werde. Jedoch könne man als sicher annehmen, daß dieser Tag viel näher ist, als man annimmt oder glaubt. Der Krieg werde durch den „vertikalen Zusammenbruch“ der Bolschewisten, dessen Anzeichen bereits zu erkennen sind, liquidiert werden. Oft täuschten die äußeren Anzeichen über den geheimen Zerfurchungsprozess, der meist unbemerkt vor sich gebe. Das sei alles, was er augenblicklich sagen könne.

## Schaffung einer unabhängigen Mongolei

In der Stadt Suifu an ging ein Kongreß zu Ende zu dem 500 Vertreter der mongolischen und chinesischen Bevölkerung der Provinzen Suifu und Nord-Tschachan fünf Tage lang vereinigt waren. Die Verammlung billigte ein in m i g die Schaffung eines unabhängigen Mongolenstaates, der zunächst das Gebiet einiger innermongolischer Stämme sowie die Städte Suifu und Baotau umfassen soll. Der neue Staat dessen Führung die mongolischen Fürsten Jhan und Tschwang übernommen haben, strebt die Ausdehnung auf alle Gebiete an, die von Mongolen bewohnt werden. Als Hauptstadt der Autonomen Regierung der Vereinigten Mongolenstämme ist Suifu an ansersehen, das in Zukunft wieder seinen alten mongolischen Namen Kuluhotu tragen soll. Ferner wurde beschlossen, eine neue Zeitrechnung einzuführen, die mit dem 732. Jahre nach der Thronbesteigung Dschingis Khans beginnt.

**Wer erkennt den berufsmäßigen Geflügeldieb?**  
Das Polizeipräsidium Chemnitz — Kriminalpolizeistelle — teilt mit:  
Am 13. 10. 1937 konnte durch die Aufmerksamkeit eines Einwohners in Pöha ein gefährlicher, berufsmäßiger Kleintierdieb



festgenommen werden. Es handelt sich um den Maschinenstricker Alfons Gröger, geboren am 27. 12. 01 in Habendorf, der im Bild wiedergegeben ist. Gröger besaß sich erst seit Juli 1937 wieder auf freiem Fuße. Bei seiner Festnahme hatte er fünf geschlachtete Hühner und eine geschlachtete Gans in seinem Besitz. Der Eigentümer dieser Tiere konnte noch nicht ermittelt werden. Es ist anzunehmen, daß Gröger, der mit seinem Fahrrad in Sachsen umhergereist ist, seinen Lebensunterhalt nur durch den Erlös aus dem Verkauf von gestohlenem Geflügel oder Kaninchen bestritt. Er dürfte die Tiere an Gastwirte, in einschlägigen Geschäften oder bei Bahnfahrten an Reisende verkauft haben. Um diesen Volksschädling zu seinen Straftaten zu überführen, ist es Pflicht eines jeden Volksgenossen, sich zu melden, wenn er vermutliches Diebesgut gekauft haben sollte. Mitteilungen werden an die Kriminalpolizeistelle Chemnitz, Hartmannstraße 24, Zimmer 213, oder an den zuständigen Gendarmerieposten erbeten, wobei auch im Behinderungsfalle die Anschrift mitgeteilt werden kann.

**Südfrankreich erneut heimgelacht**

Unwetterkatastrophe von unüberschaubarem Ausmaß.  
In Südfrankreich und den Pyrenäen haben sich wiederum Unwetterkatastrophen ereignet, deren Schäden noch nicht zu übersehen sind. Nach zeitweiligem Fallen des Wasserstandes sind die Flüsse und Bäche abermals stark angeschwollen und über ihre Ufer getreten, haben Dämme durchgeworfen und große Landstriche unter Wasser gesetzt. In vielen Orten mühten die Einwohner stadtartig ihre Häuser verlassen und sich in höher gelegene Gebiete begeben. Man meldet weitere Brückeneinstürze und die Unterbrechung jedes Verkehrs auf den überfluteten oder vom Wasser unteripäten Straßen. In dem Vaucluse-Strandbau-Mal wurden mehrere Häuser durch eine Windhose schwer beschädigt. Das Kurhaus ist vollständig zerstört und die Stadt durch Zerstörung der Wasserleitung ohne Trinkwasser.

**Explosion in einem Stahlwerk**

Kattowitz, 3. November. Im Stahlwerk der Königshütte ereignete sich eine schwere Explosion. Aus bisher ungeklärter Ursache flog in der Hochofenanlage ein Generator in die Luft. Drei Arbeiter mußten mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht werden, der Zustand eines Verunglückten ist hoffnungslos. Von den umherliegenden Eisenteilen, die bis auf die Straße geschleudert wurden, wurden vier an der Unfallstelle vorübergehende Passanten verletzt. An vielen Häusern, Hüttengebäuden und Geschäften drückte der Luftdruck die Fensterscheiben ein. Im Wert selbst entstand ein beträchtlicher Sachschaden.

**Das französische Südpazifikflugzeug „Antares“ abgestürzt.**

Paris, 2. November. Fischer landete etwa 10 Kilometer vor der nordafrikanischen Küste in der Gegend des Cap Cantin einen Postflieger des vor einigen Tagen vermissten Südpazifikflugzeuges „Antares“ auf. Damit scheint sich die bisherige Annahme zu bestätigen, daß das französische Südamerikaflugzeug ins Meer gestürzt und untergegangen ist.

**Mehr Glück als sie vertragen konnten!**

Hoher Lotteriegewinn bringt eine Frau um den Verstand.  
Paris, 2. November. Die Bahnpolizei von Lens griff am Freitag eine etwa 30-jährige Frau auf, die schwachsinzig zu sein schien. Aus ihren unklaren Angaben ließ sich entnehmen, daß sie in einer der letzten Ziehungen der französischen Nationallotterie 150.000 Franken gewonnen hatte. Diesen unerhofften Glücksfall hatte die Frau jedoch nicht vertragen und ihren Verstand verloren. Das Geld dürfte jetzt gerade ausreichen, eine lebenslange Unterbringung in einer Nervenklinik zu bestreiten.

**An den Höhenstufen-Gräbern in Palermo**

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, traf am Dienstag früh mit dem Schiff in Palermo ein. Am Vormittag wurde eine Fahrt zu den bemerkenswerten Stätten der geschichtreichen Stadt unternommen. Den Abschluß dieser Fahrt bildete ein Besuch des Domes von Palermo, in dem die Abordnung der NSDAP, einige Minuten des Gebetens am Grab der Höhenstufen-Kaiser Heinrich VI. und Friedrich II. verbrachte, die hier vor sieben Jahrhunderten ihre letzte Ruhestätte fanden. — Der italienische Führer „Mussolini“ brachte die deutschen Gäste in mehrstündiger Fahrt an der Küste Siziliens entlang durch die Straße von Messina nach Taormina, wo Rudolf Heß in den Abendstunden des Dienstag eintraf.

**Reichsstelle für Walforschung**

In Anlehnung an das Hamburger Zoologische Museum ist vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in Hamburg eine Reichsstelle für Walforschung gegründet worden. Zu ihrem Leiter wurde der Biologe der ersten deutschen Walfangexpedition, Dr. Nikolaus Peters, ernannt. Die Aufgaben dieser neuen Reichsstelle dienen in erster Linie der Erforschung der an Leben aller Art reichen Zone des südlichen Polarkreises. Durch solche Untersuchungen soll die Grundlage geschaffen werden, um einmal dem deutschen Walfang die Wege zu ebnen und sodann die Entwicklung des Walfanges und damit Schutz- und Schonmaßnahmen richtig beurteilen zu können. Inzwischen hat diese Reichsstelle für Walforschung bereits sechs Biologen ausgebildet, die mit deutschen oder unter deutscher Flagge fahrenden Walfangexpeditionen in die Antarktis gefahren sind.

**Militärrevolle in Asuncion?**

London, 2. November. Wie aus Buenos Aires berichtet wird, sind dort Berichte aus Paraguan eingetroffen, wonach das in Asuncion, der Hauptstadt Paraguays, liegende Regiment gemunter habe. Der Regierung soll es gelungen sein, Herr der Lage zu bleiben.

Nach einem anderen Bericht ist das Schicksal der Regierung noch ungewiß. Eine Bestätigung dieser Meldung von anderer Seite liegt jedoch noch nicht vor.

**Stalins Jubiläumsgeschenk für den Sowjetarbeiter: Der monatliche Verdienst erhöht sich auf den Preis für ein halbes Paar Schuhe.**

Moskau, 3. November. Die Moskauer Blätter veröffentlichen eine Verordnung des Rates der Volkskommissare, wonach der monatliche Tariflohn für Industriearbeiter nicht weniger als 115 Rubel betragen solle. Dieser Monatslohn, den heute Millionen ungelerner Arbeiter in der Sowjetunion beziehen, hat bei den gegenwärtigen Preisen die Kaufkraft von einem halben Paar Schuhe oder einem Viertel Anzug minderer Qualität, 5 Kilogramm Wurst oder 10 Kilogramm Fleisch.

**Vor Eröffnung der Neunmächtekonferenz.**

Brüssel, 3. November. Die Neunmächte-Konferenz wird am Mittwoch vormittag 11 Uhr im Brüsseler Akademie-Palast von dem belgischen Außenminister Spaak in Anwesenheit der 19 Delegationen eröffnet werden. Nach Spaak werden voraussichtlich der englische Außenminister Eden und der chinesische Delegierte

Wellington Koo sowie die Vertreter einiger anderer Mächte das Wort ergreifen. Sodann wird die Konferenz ihr weiteres Verfahren, über das heute Vorbesprechungen stattgefunden haben, festlegen.

Im Augenblick sind noch keine Anzeichen eines einseitigen Willens zu erkennen. Ueber die Grundlagen der Konferenz haben sich in den Vorbesprechungen sogar, wie man hört, erhebliche Meinungsverschiedenheiten ergeben. Einige Mächte halten z. B. daran fest, daß es sich um eine völlig selbständige Beratung auf Grund des Neunmächtepaktes handele, während andere das Mandat der Konferenz von der Entscheidung der Völkerbundversammlung vom 12. Oktober 1937 herleiten wollen. Damit hängt auch die gleichfalls umstrittene Frage zusammen, ob die Initiative zu der Konferenz von England oder von den Vereinigten Staaten ausgegangen sei.

Der harten Zurückhaltung der meisten Delegationen steht ein außergewöhnlich großes Interesse der internationalen Öffentlichkeit gegenüber. Es haben sich mehrere hundert Pressevertreter aus allen Erdteilen gemeldet, von denen jedoch nur ein Teil zu den Sitzungen zugelassen werden wird. Das offizielle Hauptquartier der Konferenz befindet sich in Hotel „Metropol“, wo die meisten Delegationen abgestiegen sind. Man nimmt an, daß die Konferenz etwa 3 Wochen dauern wird.

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Logistikal- und Bilderdienst, stellv. Hauptgeschäftsführer: Werner Kunisch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. V. X 37: 1170. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

**Sächs. Landes-Lotterie**

Ziehung 1. Klasse  
22., 23. und 24. November  
Lose zu RM. 3.— bei  
**Louis Schmidt**  
Dippoldiswalde, Oberforstlag



Nach Eingang frischer Transporte

**Ostpreuß.-Holländer Zucht- und Milchvieh**

Emil Kästner u. Co  
Hainsberg (Sa.)  
Raf: Dresden Nr. 67 3298  
Um unersch. Beschäftigung wird gebeten

Stellen wir ab Freitag, 5. Nov., eine Auswahl von ca. 40 Stück hochtragender und frischgekalbter Kühe sowie hochtragender Kalben bei uns sehr preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh

**Dresdner Schlachtviehmarkt**

vom 2. November 1937.

Preis für 1 Zentner in Reichsmark

Vertiklassen	Lebend-Gewicht
<b>I. Rinder: A Ochsen</b>	
a) Vollfl. ausgem., höchsten Schlachtwertes	45
b) sonstige vollfleischige	41
c) fleischige	36
d) gering genährte	—
<b>B. Bullen</b>	
a) jung, vollfl. höchsten Schlachtwertes	43
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	39
c) fleischige	34
d) gering genährte	—
<b>C. Kühe</b>	
a) jung, vollfl. höchsten Schlachtwertes	43
b) sonstige vollfleischige oder gemästete	39
c) fleischige	33
d) gering genährte	25
<b>D. Färjen (Kälbinnen)</b>	
a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwertes	44
b) vollfleischige	40
c) fleischige	35
d) gering genährte	—
<b>E. Fresser. Mäßig genährtes Jungvieh</b>	—
<b>II. Kälber. A. Sonderklasse:</b>	
Doppelender bester Maß	70—78
<b>B. Andere Kälber:</b>	
a) beste Maß- und Saughälber	63
b) mittlere Maß- und Saughälber	57
c) geringere Saughälber	48
d) geringe Kälber	38
<b>III. Lämmer, Hammel, Schafe. A. Lämmer u. Hammel:</b>	
a) beste Mastlämmer	52—55
1. Stallmastlämmer	—
2. Hoffl. Weidemastlämmer	—
b) beste jüngere Mastlämmer	—
1. Stallmastlämmer	—
2. Weidemastlämmer	48—54
c) mittl. Mastlämmer u. alt. Mastlämmer	40—47
d) geringere Lämmer und Hammel	25—35
<b>B. Schafe</b>	
a) beste Schafe	42—47
b) mittlere Schafe	37—40
c) geringe Schafe	—
<b>IV. Schweine</b>	
a) Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	54
1. fette Speckschweine	54
b) 1. fette Speckschweine, 270—300 Pfd.	54
2. fette Speckschweine, 240—270 Pfd.	53
c) vollfl. Schw. v. etwa 200—240 Pfd. Lebendgem.	53
d) vollfl. Schw. v. etwa 160—200 Pfd. Lebendgem.	50
e) fleisch. Schw. v. etwa 120—160 Pfd. Lebendgem.	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgem.	—
<b>g) Sauen</b>	
1. fette Speksauen	54
2. andere Sauen	—

Auftrieb: 815 Rinder, darunter 227 Ochsen, 73 Bullen, 337 Kühe, 178 Färjen; zum Schlachthof direkt: 1 Bulle, 1037 Kälber; 709 Schafe, zum Schlachthof direkt 52; 2250 Schweine, zum Schlachthof direkt 28.  
Ueberstand: 34 Schafe.  
Markterwerb: Rinder, Kälber, Schweine verteilt, Schafe langsam.  
Die Preise sind Marktpreise für nächsten gemogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab: Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umschleuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Morgen Donnerstag  
**Schlachtfest**  
ab 9 Uhr Wellfleisch,  
**Otto Börsch,**  
Kleine Mählstraße



Morgen Donnerstag, den 4. November, stelle ich einen frischen Transport, 25 Stück, ganz starke und mittlere  
**Ostpr.-Holländer Kühe u. Kalben**  
hochtragend und mit Kälbern, sowie 10 Stück 1/4-1-jährige  
**Ostpr. u. Ostpreussische Kuhkälber u. Herdbuchbullen**  
mit Abstammungs- und hohen Fett- und Milchleistungsgonaden, weißen und sprunghafte Herdbuchbullen sehr billig zum Verkauf und zum Tausch auf Schlachtvieh

**Richard Herrlich**  
Zuchtviehhandlung  
**Ober-Cöllnig**  
Fernruf: Amt Klingenberg 42.

Morgen Schlachtfest  
ab 9 Uhr: Wellfleisch, Bratwürste und Gedeckepeter  
ab 4 Uhr: Frische Wurst

empfehlen  
**Reh zur Kirmes**  
Arthur Buttler, Freiburger Platz

Morgen Donnerstag  
**Frauen-Berein**  
Goldener Stern

Anfertigung  
mod. Strickkleidung, nach Maß und persönlichen Wünschen  
**Arthur Klotz**  
Maschinenstrickerei

**ATA**  
Zum Scheuern und Putzen stets ATA benutzen!

**10. Reichs-Lotterie**

**für Arbeitsbeschaffung**  
424152 GEWINNE UND 20 PRÄMIEN  
**Rm. 1600000**



Alle Küchenabfälle dem Ernährungshilfswerk!

## Für eilige Leser

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, hat den Ausgrabungen in Pompeji einen mehrstündigen Besuch abgestattet und ist auf den Besuch gefahren. Inzwischen hat der Stellvertreter des Führers Weipfel zu Schiff verlassen, und sich nach Palermo begeben.

Nach Zeitungsmeldungen aus Ankara wird der derzeitige türkische Sowjetrußlands in der Türkei, Karaköy, der gegenwärtig seinen Urlaub angetreten hat, nicht mehr nach Ankara zurückkehren. Er soll jetzt zur Verwendung im Außenministerium in Moskau ansetzeln sein.

**Zwecksperre bei einem Gehöftbrand.** Abends brach aus bisher noch unbekannter Ursache in einem Bauernhaus in Steinbüchel bei Seiffen (Sachsen) ein Großfeuer aus. Trotz der sofortigen Hilfsmaßnahmen der Nachbarn konnte vom Brand auf einer Anzahl gelegener Gehöfte nichts gerettet werden, da es unmöglich war, genügend Wasser herbeizuschaffen. Der Besitzer, der noch einmal in das brennende Gebäude zurückgekehrt war, kam in den Flammen um. Zum Schutze des nahen Waldes wurde der Arbeitsdienst erfolgreich eingesetzt.

**Auf Grund gefaßten.** Der 5630 Tonnen große italienische Dampfer „Securitas“ aus Ravenna ist vor der Kieler Förde auf Grund gelaufen. Bergungsdampfer sind damit beschäftigt, das Schiff wieder flottzumachen.

**Jüdischer Bankleiter in Danzig verhaftet.** Wie die Bank von Danzig mitteilt, hat sie der Jewish Public Bank A.-G. die Rechte einer Devisenbank entzogen. Der Direktor des jüdischen Unternehmens, Dr. Leo Goldhaber, ist wegen Devisenvergehen verhaftet worden. Auch der Prokurist Goldberg und der Kassierer Fines wurden in Polizeihaft genommen. Inzwischen ist von der Bank ein neuer Vorstand gebildet worden, dem der Senatrat a. D. Behrendt und Dr. Heinrich Rosenfeld angehören.

**Fischlutter gesunken.** Wie aus Tromsø gemeldet wird, ging während des Sturmes ein Fischlutter verloren. Die sechs Mann starke Besatzung fand den Tod in den Wellen.

**Ueberraschung auf ein Wahllokal in Algerien.**

In Sidi-bel-Abbes (Algerien) drangen nach einer Stadtverordnetenwahl mehrere wahrscheinlich der äußersten Linken angehörende Hausbolde in das Wahllokal ein, um den Bürgermeister zur Öffnung der Wahlurnen zu zwingen. Auf die Weigerung des Bürgermeisters hin, schlugen sie mit Knütteln solange auf ihn ein, bis er bewusstlos zusammenbrach. Der Bürgermeister mußte in lebensgefährlichem Zustand in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Bei Öffnung der Wahlurnen, die von den geflüchteten Wählern unberührt geblieben waren, ergab sich, daß der Kandidat der Rechten mit 64 Stimmen gegen nur 1 Stimme für den Volksfront-Kandidaten zum Stadtverordneten gewählt worden war.

**Tagung der Leiter der Reichspropagandadämter.**

Im Festsaal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda fand eine Tagung der Leiter der Reichspropagandadämter statt, in der u. a. SS-Gruppenführer Heudrich über die Zusammenarbeit zwischen den Beamten des Sicherheitsdienstes und den Dienststellen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda sprach. Den Abschluß der Tagung bildete eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels über eine Reihe von Problemen innen- und außenpolitischer Art.

**Die W.B.-Kleiterin in Marienburg.**

Die W.B.-Kleiterin Frau Friedel Schumann trat auf ihrem Aitz für das Winterhilfswerk in Ostpreußen ein. In Marienburg wurde sie von Leitern der dortigen W.B.-Kleiterin eingeleitet. Auf dem Alten Laubenmarkt begrüßte der Kreisbeauftragte für das W.B., die Kleiterin, und das Musikorps des Stabsortes veranstaltete während der Sammlung von Frau Schumann ein Konzert. Die W.B.-Kleiterin und ihr Schicksal wurden von den Spendern umringt und freudig begrüßt.

**Noch keine Einigung in Brüssel.**

Die Besprechungen, die der bisherige Landwirtschaftsminister Verlot am Sonntag und am Montag wegen der Neubildung der Regierung geführt hat, haben noch nicht zu einem abschließenden Ergebnis geführt. Die Liberalen, die dem zuerst mit der Bildung der Regierung beauftragten sozialdemokratischen Finanzminister de Man ihre Unterstützung verweigert hatten, haben ihre Beteiligung an einem Kabinett Verlot zugesagt. Dagegen ist Verlot jetzt bei den Sozialdemokraten auf Schwierigkeiten gestoßen. Diese wollen insbesondere wissen, ob eine unter der Führung eines Nichtsozialdemokraten stehende Kabinett auf wirtschaftlichem Gebiete dieselbe Politik verfolgt, die de Man in der bisherigen Regierung und in seinen Besprechungen mit den Liberalen vertreten hat. Dagegen ist nun eine schwierige Lage entstanden, denn gerade die Wirtschaftspolitik de Mans war der Stein des Anstoßes bei den Liberalen und der Grund, weshalb sie de Man eine Abgabe erteilt haben.

**Blutige Zusammenstöße in Kroatien.**

In Nowi Gradac in Kroatien kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen kroatischen Bauern und Gendarmen, bei dem drei Bauern getötet wurden. Einer amtlichen Darstellung zufolge wollte dort der oppositionelle kroatische Bauernabgeordnete Mesaroff eine Versammlung abhalten, die schon vorher von den zuständigen Behörden verboten worden war, da ihre Annahme den gesetzlichen Erfordernissen nicht entsprach. Als der örtliche Gendarmeriechef die Veranstaltung darauf aufmerksam machte, daß das Abhalten der Versammlung verboten sei, soll der Abgeordnete Mesaroff seinen Revolver gezogen und die zum Teil bewaffneten Bauern gegen die Gendarmen aufgebracht haben. Aus der Menge seien darauf einige Schüsse abgegeben und einige gegen die Gendarmen geworfen worden. Die Gendarmen hätten in der Notwehr von der Schußwaffe Gebrauch gemacht, wobei drei Bauern getötet und acht, darunter der Abgeordnete Mesaroff, verwundet worden seien.

**Gemeindevahlen in England und Wales.**

In mehr als 300 Städten und Bezirken in England und Wales fanden Gemeindevahlen statt, darunter auch in London. Nach den bisherigen Ergebnissen läßt sich schon übersehen, daß die Konservativen in der Provinz stark gewonnen, in London hingegen zugunsten der Labour-Partei verloren haben. Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, daß die Konservativen in der Provinz gegenüber ihrem früheren Stand 33 Sitze gewonnen, die Labour-Partei hingegen 16 Sitze verloren hat. Die Liberalen haben 26 Sitze verloren, während die Unabhängigen 9 Sitze gewonnen. In London mußten die Konservativen 33, die Unabhängigen einen Sitz an die Labourvertreter abgeben.

## 200 Autobahnsünder in drei Stunden

auf der Reichsautobahn Dresden—Meerane

Die Durchführung der Kontrolle

Der rotumrandete Anhaltstab des NSKK-Verkehrserziehungsdienstes gebietet dem Personenkraftwagen, der in die Ausfahrtschleife der Reichsautobahn bei Hohenstein-Ernstthal einbiegt, Halt. Verwundert öffnet der Fahrer die Wagenür; er ist sich im Augenblick keiner Schuld bewußt, ist ordnungsgemäß in die Schleife eingefahren und beachtet auch das am Anfang der Ausfahrtschleife stehende Schild „Schritt fahren!“. Freilich — unterwegs ging nicht alles in Ordnung: beim Ueberholen, zum Beispiel, über — das weiß der Mann vom Verkehrserziehungsdienst, der ihn aufhielt, ja nicht... denkt der Verkehrsünder. Aber er wird eines Besseren belehrt. „Sie haben“, so sagt ihm der NSKK-Mann mahnend, „bei Kilometer 18,1 und 32,95

ohne vollständige Ausnutzung der linken Fahrbahn überholt!“

„Donnerwetter, das kann stimmen!“ gibt der Ertrappte überrascht zu. Nun erklärt der Halteposten ihm langsam-schweigend, wie dringend notwendig gerade das richtige Ueberholen auf der Autobahn ist: denn

„Die meisten Unfälle ereignen sich beim leichtfertigen Ueberholen.“

Zum Ueberholen darf ausschließlich die linke Fahrbahnhälfte benutzt werden. Ein Ueberholen — auch von Kraftfahrern — unter nur teilweiser Benutzung



Aufn. Kämmer, Dresden (M)

der linken Fahrbahnhälfte ist verboten. Am Schluss der Belehrung erhält der Verkehrsünder ein Merkblatt, auf dem sein Verstoß verzeichnet ist und das außerdem zehn Verkehrsregeln für die Reichsautobahn enthält, die sich auf die Reichsautobahnverkehrsordnung stützen. „Auch auf der Reichsautobahn herrscht Verkehrsregeln!“ heißt es hier einleitend. „Nimm auf andere Verkehrsteilnehmer die Rücksicht, die Du für Dich erwartest!“

**NSKK-Großkontrolle erstmals in Deutschland**

Wir waren eben Zeuge eines Vorganges, wie er sich ähnlich am letzten Sonntag zwischen 13 und 16 Uhr auf der Reichsautobahn Dresden—Meerane etwa 200mal abspielte. Die Motorbrigade Sachsen des NSKK führte an diesem Tag im Rahmen ihres Einsatzes für die

Schaffung einer wirklichen Kameradschaft der Strafe

erstmals in ganz Deutschland eine Großkontrolle auf der einseitigen Gesamtlänge der Bahn von Dresden bis Meerane durch, an der rund 500 NSKK-Männer aus den an der Strecke liegenden Standorten beteiligt waren; an der Kontrolle nahmen außerdem etwa achtzig Mann Motorisierte Gendarmerie teil.

Mit dieser Kontrolle vollbrachte unsere Motorbrigade abermals eine einzigartige organisatorische Leistung, die sich mit gutem Recht in die Reihe der Erfolge in ihrer Organisation (denken wir an die Durchführung des Großen Preises von Europa für Kraftfahrer 1936 und des Großen Preises von Deutschland für Kraftfahrer 1937 auf dem Sachsenring bei Hohenstein-Ernstthal, die höchste Anerkennung sand!) stellen kann.



Deutsch-italienische Verbundenheit auch auf kulturellem Gebiet.

Ministerpräsident Göring eröffnet im Namen des Führers die in Gemeinschaft mit der italienischen Regierung veranstaltete Ausstellung „Italienische Kunst von 1800 bis zur Gegenwart“ in der Preussischen Akademie der Künste. In der ersten Reihe links vom Rednerpult steht man Reichsminister Dr. Franz, dem italienischen Justizminister Solmi, Reichsminister Kauf, den italienischen Vorkämpfer Attilico und Reichsminister von Neurath.

Weltbild (M).

# Der Neuaufbau des Reiches

## Das Parteiprogramm als leuchtendes Wegzeichen

In einer Rede des Reichsgruppenleiters des Nationalsozialistischen Reichswahrbundes, Staatssekretär Studart, in Lauff vor dem Bund und führenden Persönlichkeiten von Partei und Staat zeigte er einleitend auf, wie durch das Schandbittak von Versailles Europa in Sieger und Besiegte aufgeteilt werden sollte. In Versailles wurden außerdem nicht nur deutsches Land und Gut, sondern auch bestes deutsches Blut, deutsches Volkstum und die deutsche Ehre und Achtung in der Welt preisgegeben. Dem durch diese Vergewaltigung entfachten 13jährigen Kampf der NSDAP, unter Adolf Hitler und schon in den Kampftagen die 25 Punkte vom Jahre 1920 in leuchtendes Wegzeichen gewiesen. Der Redner wies nach, daß viele Programmpunkte der NSDAP bereits verwirklicht und die restlichen der Verwirklichung nahegebracht wurden.

### Eine Zentralgewalt des Reiches

Als erste Maßnahme nach der Machtübernahme nannte der Redner das Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Staat, auch das die Zentralgewalt des Reiches erheblich stärkt wurde und der Reichsregierung die Ermächtigung gegeben wurde, Reichsgesetze zu beschließen. Der Parlamentarismus war damit praktisch überwunden.

Der Redner erwähnte dann die Gleichschaltung der Länder und die Beseitigung der Parteien. Das Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom Dezember 1933 erkannte die NSDAP als die Trägerin des deutschen Staatsgedankens an. Durch das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches vom Februar 1934 wurden die Souveränität der Länder auf das Reich übertragen, die Landesregierungen der Reichsregierung unterstellt. Eine Verordnung vom Februar 1934 führte die unmittelbare Reichsangehörigkeit ein.

Durch das Gesetz über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches wurde das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers verbunden. So wurde der Führer der NSDAP, Adolf Hitler, zum Reichspräsidenten ernannt. Durch das Reichsstatthaltergesetz wurden Reichsstatthalter und Reichsregierungspräsidenten die Vertreter der Reichsregierung innerhalb ihres Amtesbezirks. Weiter sind auf dem Gebiete der Neugliederung des Reiches die Vereinigung von Mecklenburg-Strelitz mit Mecklenburg-Schwerin und das Gebiete über Groß-Damburg und andere Gebietsbereinigungen als bedeutungsvoll zu nennen.

Durch all die erwähnten Maßnahmen, so fuhr der Staatssekretär fort, wird der endgültige Neuaufbau des Reiches Schritt für Schritt organisch vorbereitet, so daß eines Tages der Führer auch in ihrer letzten Stufe die territoriale Neugliederung durchzuführen kann.

Voraussetzung der reiblosen Neugliederung des Reiches ist die Vereinheitlichung des Rechts. Wichtiger ist dabei noch die Schaffung der finanzwirtschaftlichen und finanziellen Voraussetzungen:

1. Die Verbesserung der Reichheit im Staats- und Rechnungswesen der Länder.
  2. Eine bedeutungsvolle finanzrechtliche Vorarbeit ist ferner die Schaffung der Reichs einheit in der Beamtenbesoldung, die auch auf die Landesbeamten ausgedehnt werden soll.
  3. Wichtiger als Angelegenheiten auf diesen beiden Gebieten sehr formaltechnischer Natur ist die Vereinheitlichung des Steuerrechts.
  4. Durch diese Regelung wurde zugleich eine Neuordnung in der Verteilung der Einnahmequellen zwischen den Ländern und den Gemeinden herbeigeführt.
- In Zukunft soll es nur noch Reichsteuern und Gemeindefeuern geben. Die Einnahmen der Länder werden im wesentlichen nur aus Anteilen an den Reichsteuern, den sogenannten Reichssteuerüberweisungen, und daneben aus Einnahmen aus eigenem Besitz bestehen.

Auf dem Gebiete der Verwaltungsorganisation des Reiches ist durch drei Gesetze zur Überleitung der Reichsverwaltung auf das Reich die Vereinheitlichung der Reichsverwaltung durchgeführt worden. Am 1. April 1935 ist ferner die Deutsche Gemeindeordnung in Kraft getreten, die zum erstenmal in der deutschen Geschichte einheitliches Recht für alle Gemeinden im Reich schafft.

### Verwaltungsfragen

Anschließend erklärte der Redner, es sei das unerlöschliche Verdienst des Führers, eine einheitliche politische Führung des gesamten deutschen Volkes geschaffen zu haben.

Unerlöschlicher Zentralismus wird jedoch vom Nationalsozialismus abgelehnt. Deshalb soll eine weitgehende Verlagerung der Verwaltungszuständigkeiten in die Mittel- und Unterinstanz, die Land und Leute genau kennen und mit Menschen und Dingen ständig in enger Berührung leben, stattfinden. Als nächster Schritt der Verwaltungsreform wird daher zur Neuordnung des Kreiswesens geschritten werden müssen.

Als einen wertvollen Schritt auf dem Gebiete der Reichs- und Reichsvereinteiligung bezeichnete der Redner das neue Reichsbeamtengesetz vom 28. Januar 1937 und wies auf die Bedeutung des Postbeamtengesetzes hin. Der tiefste und erste Grund der Erklärung des Einheitsreiches ist darin zu suchen, daß es dem Führer gelungen ist, die von der nationalsozialistischen Weltanschauung getragene wahre

**Volksgemeinschaft der arischen Deutschen** zu schaffen. Die geschichtliche Aufgabe der Partei ist es, diese geistige, willensmäßige und politische Einheit des deutschen Volkes für alle Zukunft zu erhalten und zu sichern. Das Gesetz über die Sicherung der Einheit von Partei und Staat macht sich deswegen auch zum allein politischen Willensträger der Nation und des Staates.

Der Redner wandte sich dann der Besprechung auf dem Gebiete des Judenproblems zu. Hier konnte dann auch der Redner mit Recht und unter lebhaftem Beifall die Feststellung machen: Wenn man das Gebiet des Rassenrechtes überblickt, kann man wohl mit tiefer innerer Befriedigung sagen: Das Programm der NSDAP ist hier erfüllt, Deutschland gehört wieder den Deutschen.

### Volksherr hat Söldnertruppe

Sodann wandte sich Staatssekretär Studart dem Punkt 22 des Parteiprogramms zu, der die Abschaffung der Söldnertruppe und die Bildung eines Volksherrers verlangt und schließlich die einzelnen Schritte zur Schaffung des neuen deutschen Volksherrers.

Was den Punkt 2 des Parteiprogramms anlangt, so wurden auch hier weitere, mit der Ehre der Nation nicht in Einklang stehende Bestimmungen des Friedensbittaktes von Versailles für immer ausgedöhnt. Der Redner streifte das Gesetz zur Neuordnung der Verhältnisse der Reichsbank und der deutschen Reichsbahn und schließlich den Widerruf des durch das Versailler Diktat abgeprehten Schuldenbekenntnisses der Alldeutschen Deutschlands am Weltkrieg durch den Führer in seiner Rede vom 30. Januar 1937 vor dem Deutschen Reichstag.

Wenn es der Bewegung, führte der Redner weiter aus, bereits nach so wenigen Jahren gelungen sei, auf all diesen Gebieten die schwersten außen- und innenpolitischen Widerstände zu überwinden, so werde es ihr auch gelingen, die Ziele des Parteiprogramms durchzuführen, die zur Zeit — meist nur noch in Teilgebieten — noch der Erfüllung harren. Schritt für Schritt, wie es die Lage von Volk und Reich und die Zeitumstände gestatten, wird Punkt für Punkt des Parteiprogramms in zeitgemäßer Form verwirklicht. Das Tempo der Entwicklung bestimmt allein der Führer.

führung des Großeinzelbes liegt, über die 101 Kilometer lange Strecke. Die Beobachtungs- und Standposten sind so geschickt geklärt, daß auch wir, die wir den Aufstellungsplan kennen, nicht oder erst im letzten Augenblick ihren Standplatz erkennen. Als wir nach lauterer Fahrt über die herrliche Bahn die Ausfahrt bei Hohenstein-Ernstthal erreichen, wo besonders viel Wagen die Bahn verlassen, sind hier schon zwanzig Verkehrskünder von den Männern mit dem Anhaltstab beehrt worden. Unaufhörlich rasselte im Fernsprechkabinen die Glöde, werden Meldungen aufgenommen und weitergeleitet. Kein Vorken, der nicht schon mindestens fünf Zettel in der Hand hält und nun aus der oft ununterbrochenen Kette der langsam vorbeifahrenden Wagen und Kraftsträder „seine Sünden“ mit erstaunlicher Sicherheit herausruft. Denn das sehen die Kameraden für eine Selbstverständlichkeit an: durch die Pappen darf keiner gehen, und wenn der Andrang noch so groß ist.

Beim Haltposten Glauchau sind um 14 Uhr 06 Verkehrskünder gemeldet worden. Hier haben die Männer sogar bis zu neun Zettel zu überwachen. Bei einer raschen Durchsicht ergibt sich, daß auch heute wieder der Verkehr Nr. 5, das Ueberholen von Kraftfahrzeugen ohne vollständige Ausnutzung der linken Fahrbahn, in der Ueberzahl liegt; ein Kraftwagen ist bereits dreimal als Sünder gemeldet worden!

Vor der Ausfahrt am Ende der Bahn, bei Meerane, bietet sich ein anderes Bild. Während auf der rechten Hälfte der Richtungsbahn die NSKK-Männer mit ihren Zetteln auf die Kraftwagen warten, abndet auf der anderen Hälfte Motorisierte Gendarmerie die Verkehr, bei denen wegen ihrer Schwere eine bloße Belehrung und Ermahnung nicht genügt; die Vorken haben hier schon fünf Verstärkungen und eine Anzeile erlitten.

Kurzd geht die Fahrt, wieder zur Befehlsstelle nach Frankenberg, wo sich inzwischen auch Gruppenführer Lein einfindet; er freut sich über die Organisation, die überall wirklich fabelhaft klappt, schlicht; im übrigen hat er das von seinen Männern auch nicht anders erwartet.

### Die Notwendigkeit der Ueberwachung bewiesen

Punkt 16 Uhr stellen die Beobachtungsstellen ihre Tätigkeit ein. Die Haltposten arbeiten bis 17 Uhr weiter, denn sie müssen die bis 16 Uhr von den Beobachtern gemeldeten Verstöße erledigen. Auch die Standposten beenden ihre Tätigkeit um 17 Uhr.

Inzwischen gibt Meerane die endgültigen Zahlen der von den Beobachtungsstellen erfassten Fälle durch. Unter den rund 600 Kraftfahrzeugen, die zwischen 13 und 16 Uhr auf der Strecke von Dresden nach Meerane verkehren, bestanden allein diese Posten 183 Verstöße gegen den Verkehrsgebot, also etwa 30 v. H.! Von den Sündenfahrzeugen entfielen fünf Sechstel auf Personenkraftwagen, der Rest auf Kraftsträder. Hinzu kommen die schriftlichen Meldungen der Standposten und der Motorisierten Gendarmerie über schwerere Verstöße, die in den nächsten Tagen bearbeitet werden müssen. Ueber das endgültige Ergebnis der Kontrolle werden wir berichten.

Das eine aber steht schon heute fest: Die Großkontrolle auf der Reichsautobahn ist nicht nur als ein organisatorischer Erfolg der Motorbrigade Sachsen und ihres Verkehrsziehungsdienstes zu bewerten, sondern wird das NSKK als Bannerträger der Motorisierung Deutschlands wieder ein großes Stück dem Ziel seiner Verkehrsziehungsdienst nähergebracht haben, das da heißt:

Die Kameradschaft der Straße!

R. S. Hamann.



### Eine seltsame Begegnung

ROMAN von LISBETH DILL

(11. Fortsetzung.)

„Nein! Unangenehme Geschichten in der Klinik. Aber davon magst du ja nicht hören...“

„Wenigstens nicht bei Tisch“, sagte sie. Nach einer Weile fragte sie: „Was ist denn aus diesem Mädchen geworden?“

„Die wird morgen entlassen.“

„Und der Brief an dich?“

„Ein Mißverständnis der Westenschen Klinik“, sagte er kurz.

„Es gehört in die Kategorie des Unangenehmen.“

„Sie fand diese Spitze überflüssig und ungerecht und ging darüber weg. Wir haben heute abend Theaterplätze.“

„Erinnerte sie, als Stroh mit dem Salat und dem kalten Fleisch erschien.“

„Es gibt, Undine.“

„Heut' abend? Lieber Gott — hört denn das Theater hier nie auf? Bei zwanzig Grad im Schatten...“

„Das hat doch mit dem Theater nichts zu tun.“

„Nein, nein! Im Sommer will ich keine alten Opern hören. Und neue gib's ja nicht. Undine! Glückliche Menschen, die einen Abend opern, wegen eines Märchens.“

Er nahm ein paar Nadeln von der Platte.

„Vielleicht sind sie nur jung“, meinte sie.

Er sah von seinem Teller auf und bemerkte einen nachdenklichen, ernsten Ausdruck in ihren sonst so hellen Augen.

„Aber, geh du nur hin, nimm irgend jemand mit. Ich kann nicht, ich hab' Arztverein, um acht. Es gehört nun mal zu meinem Handwerk, liebes Kind, daß ich auch Abends beschäftigt bin. Wenn es nicht so wäre, wär's auch nicht recht.“

„Sie schweig und sah mit einem abwesenden Blick in den dunklen Garten nach dem Baum, in dem die Vögel, ein Pärchen, leise miteinander zwitscherten. Es klang so fröhlich und unbeschwert.“

„In diesem Augenblick kam Stroh herein und brachte ein Stadteleggramm. Bothmer öffnete es und las: „Alles in Ordnung, Geld abgehandelt, heißen Dank! Hebe.““

Er schob das Telegramm in die Jackettasche, erhob sich und verabschiedete sich rascher als sonst.

„Sie wollte fragen: Und das Telegramm? Aber er riebte es nicht, gefragt zu werden. Es konnte ja auch etwas Dienstliches sein...“

In der Diele kam ihm Stroh mit einem hellen Jacket nach. „Der dunkelblaue Anzug, den Sie unterwegs angehabt haben, muß zur Reinigung.“ Und er half Bothmer in die andere Diele.

Bothmer zündete sich eine Zigarre an und bestieg sein Auto, um nach der Provinzialanstalt zu fahren, wohin er wegen eines eiligen Falls gerufen worden war.

Die Sache war also in Ordnung, überlegte er. Das Mädchen würde sich ihr Leben allein wieder aufbauen. Aber eine Stellung fand man im Sommer schwer in einer fremden Stadt, ohne Zeugnisse und ohne Empfehlungen. Man sollte ihr raten, nach Berlin zu gehen. Aber die großen Städte — und so ein junges Ding. Und hier waren wieder die Studenten.

Die Sache ließ ihm keine Ruhe. Von der Heilanstalt rief er die Westensche Klinik an und fragte nach Hebe Pflug. „Die ist entlassen“, war die etwas kurze, trockene Antwort der Oberschwester.

„Wo ist sie denn hingegangen? Hat sie ihren Aufenthaltsort nicht angegeben?“

Eine Weile schwieg die Stimme, es war, als besprächen sie im Büro etwas. Dann sagte dieselbe Stimme: „Sie wollte sich eine Stelle suchen. Wo sie wohnt, hat sie nicht hinterlassen.“

„Also war sie in der Stadt geblieben, vorläufig. Ich muß ihr weiterhelfen, überlegte er, ich habe es einmal angefangen, sie auf den richtigen Weg gebracht. Wenn sie eine Stellung hat, bin ich sie los. Aber was für eine Stellung konnte sie beanspruchen? Sie konnte Stenographie und Maschinenschreiben. Er würde mal herumhören heute abend bei den Kollegen. Professor Martin, der Frauenarzt, hatte immer einen großen Verschleiß an Sekretärinnen. Es würde ein Versuch sein, ein Sprungbrett vielleicht für sie, je nach ihren Leistungen.“

Am Abend hatte Martin im Arztverein Vortrag über Nachbehandlung des inoperablen Karzinoms. Bothmer hatte nicht hingehen wollen, aber einige Professoren aus Jena und Leipzig waren herübergekommen, die er sprechen wollte, und so ging er doch. Der Saal war sehr voll. Es zog immer, wenn Martin sprach. Sogar Mörz, der sich gern Vorträge, in denen man ja doch nie etwas Neues hörte, schenkte, hatte sich eingeschunden und festgestellt, daß es nur ein bescheidenes „Professorenbüfett“ gab mit hellem Bier.

Nach dem Vortrag setzte eine lebhaft Diskussion ein, bei der sich Bothmer als erster zum Worte meldete. Er und Martin freuzten ihre Akingen; sie waren wissenschaft-

liche Gegner, in vielen Dingen gingen ihre Ansichten auseinander, und es ging scharf her an diesem Abend. Beide waren geistvolle Redner, und Mörz beteiligte sich auch an der Diskussion, obwohl ihn die Sache eigentlich nichts anging. Mörz sprach immer gut und originell.

Der Hygieniker der Stadt gab einen Bericht von dem Wassermangel, der eine Katastrophe zu werden begann. Im Wasserwert war nur noch ein halber Meter Wasser. Die Leipziger Herren waren entsetzt. „Man darf sich bei uns nicht mehr waschen, alle Ferkel sind selig“, verkündete Mörz.

„Ich würde den Studenten verbieten, mit Booten auf dem ausgetrockneten Fluß herumzufahren“, fand ein streng und trocken aussehender kleiner neuer „Innerer“, der aus Gießen gekommen war. „Es ist frivol...“

„Gott — laßt doch den armen Jungens ihre Mondscheinpromenaden mit ihren kleinen Weisheiten“, setzte sich Mörz für die Jugend ein.

Man sprach über die Maßnahmen gegen die Typhusfälle, die überfüllten Kliniken. Bothmer forberte Wellblechbaracken für den Winter. Sobald die Grippe anfang, genügten die Krankenhäuser nicht mehr. Die Kinderabteilung der psychiatrischen Klinik war gesperrt; es waren zwar keine weiteren Fälle von Kinderlähmung mehr vorgekommen, dagegen meldete Westin nun auch einen Typhusfall in seiner Klinik.

Man stritt sich über die Quelle dieser Wasserverfälschung. Professor Lens, der Hygieniker, behauptete, es läme von den tranken Röhren, nach Westen kam es von verdorbenem Felsch.

Bothmer kam nicht mehr dazu, die Kollegen wegen einer freien Stelle zu fragen. Er hatte es über diesen Fragen vergessen. Erst auf dem Heimwege, als er mit Mörz heimging, erinnerte er sich daran.

„Haben Sie noch immer Ihre alte Steno?“ fragte er, als sie durch die fast taghellen, warmen Straßen heimwandelten.

„Weshalb interessiert Sie das?“ Mörz blinzelte Bothmer von der Seite an. „Wollen Sie sie mit ausspannen? Schön ist sie nicht, jung auch nicht mehr, und sehr dumm.“

„Und weshalb behalten Sie sie?“ fragte Bothmer.

„Aus Gründen der Tugend und Moral“, sagte Mörz. „Weil Ihnen die anderen zu gefährlich sind?“ lachte Bothmer.

(Fortsetzung folgt.)

Besucht das Heimatmuseum in Dippoldiswalde!

1  
1  
2  
5  
10  
20  
40  
80  
34  
50  
35

# Im Zeichen des Skorpions

Zweite Reichsstraßenfammlung am Wochenende.

Zbar-Oberstein ist die Heimat aller Edelsteinschleifer und behauptet im Edelsteinbearbeitungs-gewerbe dieselbe Stellung, die Paris im Edelsteinhandel der Welt oder Amsterdam im internationalen Diamantengeschäft innehat. In diesem Zentrum der deutschen Edelstein- und Halbedelsteinbearbeitung war in den letzten Wochen und Monaten wiederum reges Arbeitsleben zu spüren. Eifrig surrten die Rädchen der Arbeit in den Schleifen an der Nahe. Das Winterhilfswert hat wiederum wie alljährlich einen seiner großen Aufträge zur Anfertigung der Winterhilfsabzeichen ins Virenfelder Ländchen vergeben.

Diesmal wurden Abzeichen aus dem neuen Leichtmetall Elektron hergestellt, die mit den verschiedensten Halbedelsteinen geschmückt werden. Die aus dem Elektron gefertigten Abzeichen tragen die Bilder der zwölf verschiedenen Tierkreise. Widder und Steinbock, Löwe und Jungfrau, Krebs und Wassermann, Fische und Schütze und wie sie alle heißen mögen, stehen in Verein mit einem Halbedelstein am Sonnabend und Sonntag für die zweite Reichsstraßenfammlung zur Verfügung. Und es wird natürlich ein heißer Kampf um die einzelnen Sternbilder entstehen, denn im großen ganzen wird natürlich jeder sein eigenes Sternbild greifen wollen, abgesehen von den glücklich Verliebten, die bei der Winterhilfsplakette größeren Wert auf das Sternbild des geliebten Mädchens oder des geliebten Mannes als auf das eigene legen. Wenn wir auch weit davon entfernt sind, heute den Sternbildern irgendwelchen Einfluß auf die Gestaltung unseres Lebensgeschickes zuzuschreiben und uns allein zu dem Grundsatze bekennen: „in deiner Brust sind meines Schicksals Sterne“, so wird uns dieses kleine Spiel um Sternbilder doch manchen frohen Augenblick verschaffen. Mehr noch, es wird über den Augenblick hinaus segensreich weiter wirken, so wie es bereits vor der Reichsstraßenfammlung segensreich und nutzbringend für die Heimatbeiter in Zbar-Oberstein war. Denn aus seinem Erlös werden wiederum Not und Sorge armer Volksgenossen gebannt werden können, durch sie werden die Kräfte der Volksgemeinschaft verlebendigt und in diesem Geiste soll jeder am Wochenende das Abzeichen seines Tierkreises tragen.

Darüber hinaus aber wollen wir uns auch etwas aus der „Schatzkammer der Welt“, genannt Zbar-Oberstein, erzählen lassen. Schon die Römer schätzten die Achate und Amethyste sowie die anderen Halbedelsteine, die im Schoße des Hunsrück lagen. Im frühen Mittelalter entstanden die ersten Schleifereien oder Schleifen an den Ufern des Zbar-Bades. Die älteste heute noch bestehende Schleiferei stammt aus dem Jahre 1784. Auch in dieser alten Wachschiefe wird heute noch gearbeitet und ein gut Teil der Steine, die das November-Abzeichen schmücken, wurden hier geschliffen und gefeilt. Insgesamt hatten mehr als 1000 Heimatbeiter in über 100 Kleinbetrieben in Zbar-Oberstein durch diesen Winterhilfsauftrag in den letzten Monaten Arbeit.

Es war ein recht schwieriger Arbeitsgang, der hier zu erledigen war. Zuerst wurde aus dem Metall, dem Elektron, das in langen Bändern geliefert wurde, mit einer automatischen Presse die Form herausgestanzt und danach erhielt das runde Metallteil die Prägung, d. h. die Zeichen des Tierkreises. Zum Schluß wurde, nachdem die Anstechnadel in die dazu vorgesehene Vertiefung hineingedrückt war, das nun dem fertigen Abzeichen ähnliche Werkstück gelocht, d. h. ihm wurde ein Kreuz eingestanzt, in das später die kleinen Edelsteine eingesetzt wurden. Aber auch die Edelsteine selbst bedurften einer langwierigen Bearbeitung. Nachdem sie in Stücke geschnitten worden sind, werden die Steine von dem Schleifer behauen. Dann beginnt der eigentliche Prozeß des Schleifens. Da die Steine sehr klein sind, werden sie auf einen Schiefer- oder Holzgriffel gekittet. Auf dem Polierblock einer dicken, sich drehenden Buchenrolle erhält der Stein seinen leuchtenden Glanz. Zum Schluß wird er in Feinarbeit mit Hilfe der Spitzzange in das Metallplättchen eingesetzt. Eine mühselige Kleinarbeit, die viel Geschick und Umsicht erfordert.

Im Dienste der Volksgemeinschaft aber wünschen wir, daß dieser B.H.W.-Sammlung, die im Zeichen des Skorpions — dem gegenwärtig regierenden Sternbilde — recht reichlicher Erfolge beschieden sein möchte.

# Der Führergedanke als Ausgangspunkt

Deutsch-italienische Arbeitsgemeinschaft auf dem Gebiete des Rechts.

In Berlin fand die erste Sitzung der „Arbeitsgemeinschaft für die deutsch-italienischen Rechtsbeziehungen“ innerhalb der Akademie für Deutsches Recht statt. Ziel der Arbeitsgemeinschaft ist die Vertiefung der Kenntnisse des Rechtslebens in Deutschland und Italien sowie die Förderung der sachlichen und national-sozialistischen Rechtsidee. Sie wird ihre Aufgabe erfüllen durch gegenseitige Unterrichtung über den Stand der gesetzgeberischen Maßnahmen, durch Austausch von rechtswissenschaftlichen und rechtspolitischen Arbeiten zum Zwecke der Veröffentlichung sowie gegenseitige Besuche und Vorträge.

Der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, wies in seiner Eröffnungsansprache auf die große Lebens- und Schicksalsgemeinschaft zwischen dem sachlichen und dem nationalsozialistischen Rechtsideal hin. Die Rechtsordnungen des Nationalsozialismus und des Faschismus lehnen nicht nur den Vorrang der Gemeinschaft des Volkes vor dem einzelnen, sondern legen ihn auch in die Tat um. Die Entscheidung über das Schicksal der Gemeinschaft trifft nicht die Zufallsmehrheit eines Parlaments, sondern der von der Vorsehung berufene Führer.

Der Gedanke des Führers, der Gedanke des Duce als Ausgangspunkt der Rechtsordnung und Rechtsprechung ist das Entscheidende, was uns scharfsteins von der liberalistischen parlamentarischen Anschauung der anderen Welt trennt. Mit den in unsere Arbeit hinein ragen große politische Fragen, die heute die Welt bewegen. So wie Deutschland einmal für das Lebensrecht Italiens eingetreten ist, so hat sich vor kurzem der Duce zum deutschen Rechtsstandpunkt in der Kolonialfrage bekannt.

Der italienische Justizminister Dr. Solmi begrüßte ebenfalls die enge Zusammenarbeit auf rechtlichem Gebiete und bekannte sich mit Freude zu den Ausführungen des Reichsministers.

Staatssekretär Dr. Schlegelberger überbrachte die Grüße des Reichsjustizministers Dr. Görtner, der der Arbeitsgemeinschaft reichsten Erfolg wünschte. Zum Vorsitzenden der deutschen Gruppe in der Arbeitsgemeinschaft ist der Präsident des Volksgeschichtshofes, Dr. Thierack, ernannt worden.

# HJ und BDM am „Feierabend“

Verarbeit-Wettbewerb für die Schwarzenberger Schan

Auch die Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend arbeiten seit langem für die Schwarzenberger „Feierabend“-Schan des Heimatwert Sachsen; sie sind von der Gebiets- und Obergauaufsicht Sachsen zu einem Verarbeit-Wettbewerb aufgerufen worden, und jetzt bemühen sich alle Banne und Untergaue, für ihre Hähnlein oder ihre Gruppe Preise zu erringen, die in Form von Werkzeugen ausbezahlt wurden.

Ueberrall wird gewerkt und gestaltet; die Mädchen nähen und flicken Kleider und Kragen, weben Gürtel, Tücher und vieles andere. Jedes Stückerl ist von ihnen entworfen und in Farben und Material dem Stoff angepaßt worden. Die Jungen beschäftigen sich mit Holzarbeiten; als oberster Grundsatz gilt werkgerechte und sauberste Ausführung. Jeder „Pfusch“ wird verpönt, und was sich zu schwierig ausführen läßt, wird weggelassen; dafür aber entstehen schlichte Arbeiten in werktreuer Ausführung, wie Lampen und Leuchter, Buchstützen und Schreibzeuge; und vor allen Dingen Spielzeug wird allerorts hergestellt; Bonitäten und Puppenwiegen, Tiere aller Art, ja ein ganzer Herdenschaf, sogar Bauernhöfe, Dörfer und Burgen.

Die Jungmädchen haben schon eine große Zahl guter Arbeiten fertiggestellt. Da stehen vor uns die allerlustigsten Stofftiere, bunte Holzfiguren und Bilderbücher von so großer Gestaltungskraft, daß es eine Lust bedient, darin zu blättern. Aus buntem Papier und Stoffstücken entstanden Märchengestalten, der Hattensänger kommt mit seiner ganzen Kindercharaktere und sogar ganze lange Märchen erzählt uns ein solches Bilderbuch.

Die Puppe zeigen eine Vorliebe für Handpuppen-töpfe, aehnlich, bunt angemalt und oft ganz phantastisch anmutend. Da helfen auch die Mädchen mit, wie ja alle, Jungen und Mädchen, sehr gern Puppentheater spielen. Es soll auf der Feierabendschau auch gezeigt werden, wie sie auf ihre Weise das Handpuppen-spiel mit großer Ausdruckskraft beherrschen.

Aber auch sehr ernsthafte Proben auf dem Gebiet der Verarbeit werden den Gestaltungswillen der HJ zeigen können: Holzarbeiten, die Können und Verrückung des Materials und neues Gestalten zeigen.

Kapp- und Papierarbeiten, sowohl handverfertigt als geschmacklich vollendet, Klappspitzen, deren eigene Entwürfe ein neues Rollen und Bemalen künden, dazu Ver-luche in der Handweberei und Proben von Schnitzarbeiten.

Es werden HJ. und BDM, versuchen, neben deuts-sächsischen Handwerkskunst und sächsische Volkskunst, wie sie in Schwarzenberg gezeigt werden, auch die Leistungen des jungen Geschlechts zu stellen. Diese wird nicht nachahmen, aber sie wird anknüpfen an die Ueberlieferung heimatgebundener Handwerks- und Volkskunst. Es werden auch nicht Spitzenleistungen gezeigt, sondern es wird ein Ausschnitt aus der Tiefenarbeit der HJ. gegeben werden. Die HJ. wird mit der Ausstellung in Schwarzenberg ihren Willen zur Leistung be-wellen.

Die 12. Partie endet remis. Die 12. Partie im Schachweltmeisterschaftskampf Caww-Alschin in Amsterdam, in der Alschin die weißen Steine führte, endete nach dem 26. Zuge remis. Der Stand lautet nun: Caww 4 1/2, Alschin 7 1/2 Punkte.

5. November.  
1494: Eröffnung des Konzils zu Konstanz (bis 22. April 1418) — 1494: Der Dichter Hans Sachs in Nürnberg geb. (gest. 1576) — 1757: Sieg Friedrichs des Großen bei Rossbach über das Reichsheer. — 1916: Polen wird vom Deutschen Reich um Oesterreich-Ungarn zur selbständigen Monarchie erklärt. — 1935: Verordnung über die Hoheitszeichen des Reiches.  
Sonne: A.: 7.03, U.: 16.24; Mond: A.: 9.24, U.: 17.31

# Rundfunk

Reichsfender Leipzig

Donnerstag, 4. November

6.30: Aus Dresden: Frühkonzert. Das Dresdner Orchester. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen. Kapelle Erich Wörschel. — 9.30: Sendepause. — 10.00: Aus Berlin: Volkstümliches Lieberland 16. — 11.30: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Kleine Chronik des Abtags. — 12.00: Aus Kassel: Mittagskonzert. Das Kurhessische Landesorchester. — 14.10: Musik nach Tisch. (Industrieplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks.) — 15.30: Ein Führer der Liebenbürger Sachsen: Vom Leben und Sterben Stephan Ludwig Roth's. — 15.50: Aus Berlin: Brasilien spricht. — 16.00: Unterhaltungskonzert. Das Runkorfchester. — 17.10: Aus Pöthen: Sing mit, Kamerad! — 18.00: Der Helbenkampfs Letzton-Barock in Deutsch-Schiffra: Die Schlacht bei Tanga 1914. — 18.20: Aus Dresden: Konzertstunde. Hanna Grunert (Sopran), Carl Bergmann (Klavier). — 18.50: Umschau am Abend. — 19.10: Das Badbrett. Musikalisches Kabarett. — 20.00: Aus Dresden: Kleine Abendmusik. Die Dresdner Solisten-Vereinigung. — 21.00: Wunte Wänter — goldner Wein. Kunstbilderbogen von A. Artur Kuhnert. — 22.30 bis 24.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Godelle Otto Friede.

Deutschlandfender

Donnerstag, 4. November

6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. Kapelle Franz Stepani. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Aus Stuttgart: Volkstümliches Lieberland 16 der Zeitschrift „Schall und Wirt“. — 10.30: Sendepause. — 11.40: Ohne Schulung kein Erfolg! Bücher von ländlicher Aufbauarbeit. — Anschließend: Der Baumstumpfung des Ganes X. Görtli. — 14.00: Mittagsständchen. Kapelle Leo Malachowski. — 15.15: Hausmusik eins und jetzt. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungskonzert des Deutschlandsenders. In der Pause: 17.00: Mein Buchhändler. — 18.00: Musik für zwei Geigen und zwei Klaviere. Johanna Schmitz und Margarete Klatt (Violin), Eufy Matweg und Friedel Frenz (Klavier). — 18.30: Die deutschen Meister im Kraftfahrersport 1937. Rolf Bernice spricht mit Erhard Kluge, Heinrich Fleischmann, Karl Goll, Erhard Boshing, Rahmann-Ober, Rudolf Caracciola. — 19.10: Johannes Brahms, Ein-fonie Nr. 2, D-Dur, Werk 73. Das Große Orchester des Deutschlandsenders. — 19.50: Unheimliche Geschichten. „Die Geschichte von der abgehauenen Hand“, von Wilhelm Hauff. — 20.20: Cesar Brand, Robert Lafajebus (Klavier), das Große Orchester des Deutschlandsenders. — 21.00: Unter Tage — über Tage! Vergleite aus allen deutschen Revieren — das Mikrophon bringt sie zusammen. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00 bis 24.00: Aus Leipzig: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Kapelle Otto Friede.

### Ämtlicher Plan zur 212. Sächsischen Landes-Lotterie

160000 Lose, 72000 Gewinne und 101 Prämien

**Höchstgewinn 500 000**

im günstigsten Falle RM

Winn	Einnahme	unter Weg der Gehaltssteuern und Br.	Winn	Einnahme
100000 Lose	1. Klasse RM	3410 000	5000 Gewinne	1. Klasse RM
150000	2. Klasse	2491 700	5000	2. Klasse
140000	3. Klasse	2307 400	5000	3. Klasse
145000	4. Klasse	2343 800	8200	4. Klasse
138000	5. Klasse	2118 800	80000	mit 101 Prämien
				RM 16027 000

### Fünfte Klasse

Ziehungs-Tage: 2., 8., 14., 20., 26., 1. 12., 7., 13., 19., 25., 31. 12., 6., 12., 18., 24., 30., 1. 1. 1938, 7. 1. 1938 und 4. April 1938

Sauptprämie		200000	200000
Sauptprämien		20	3000
Sauptprämien		80	1000
Sauptprämien		80	1000

Gewinne in Reichsmark		1	300000	300000
Gewinne in Reichsmark		1	150000	150000
Gewinne in Reichsmark		1	100000	100000
Gewinne in Reichsmark		2	50000	100000
Gewinne in Reichsmark		4	30000	120000
Gewinne in Reichsmark		10	20000	200000
Gewinne in Reichsmark		10	10000	100000
Gewinne in Reichsmark		50	5000	250000
Gewinne in Reichsmark		250	3000	750000
Gewinne in Reichsmark		350	2000	700000
Gewinne in Reichsmark		700	1000	700000
Gewinne in Reichsmark		1000	500	500000
Gewinne in Reichsmark		1200	300	360000
Gewinne in Reichsmark		3846	250	961500
Gewinne in Reichsmark		42575	180	7663500
Gewinne in Reichsmark		50000	100	13295000

**Das Glück kommt 3RM**

**72000 Gewinne und 101 Prämien**

GLEICH RM 16 837 000

SPIELT DIE

## Sächsische Landeslotterie

nach dem neuen Gewinnplan aus.

**DAS ZEHNTELLOS KOSTET NUR 3RM**

**FAST JEDES ZWEITE LOS GEWINNT!**

Lose bei den Staatslottereeinnehmern oder durch Vermittlung der Lotteriedirektion in Leipzig (L. Postfach 280)

**SÄCHS. LOTTERIE DIREKTION**

# DAS GEHEIMNIS VON Fenalow Manor

ROMAN VON FRANK NORBERT

Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

19]

Nachdruck verboten.

Er entließ Jane Heather mit freundlichen Worten, und bereits eine halbe Stunde später sprach er bei den chemischen Sachverständigen im Yard vor.

20

„Was ist denn nur los, Burnett?“ Kathleen fuhr so wild herum, daß ihr die blonden Strähnen in die Stirn flogen. „Bin ich nun endgültig zur Gefangenen geworden, oder was soll das alles bedeuten?“

Sie stand mit gekrümmter Stirn in der Nähe des Partingangs dem Diener gegenüber. Ihre heftigen Worte hatten lediglich ein mildes Lächeln in das Gesicht des Mannes gelockt. Daneben sprach aber sehr viel Güte aus seinen treubherzigen Augen, und das verführte das Mädchen etwas.

„Ich will bloß zur nächsten Buchhandlung laufen, Burnett. Lesen darf ich doch noch?“ Eine leichte Erbitterung schwang in ihrer Stimme. „In zehn Minuten bin ich wieder zurück.“

Der Diener schüttelte den Kopf. „Ich möchte Ihnen raten, keinen Schritt auf die Straße zu geben. Miß Heppen. Das Wetter sieht mir nicht sehr freundlich aus.“

„Sind Sie toll geworden, Burnett? Es ist doch der herrlichste Frühlingstag!“

Der Mann schob die Unterlippe vor und warf einen geringschätzigen Blick nach dem blauen Himmel.

„So was schlägt reich um. Sie dürfen überzeugt sein, daß ich genau weiß, was ich mit meinen Worten meine. Ich habe ein starkes Gefühl dafür, wenn etwas nicht iudert ist.“

Kathleen sah den Sprecher aufmerksam an.

„Was ist nicht in Ordnung, Burnett?“

„Sie sollen nicht gleich so toderne Fragen stellen, Miß Heppen! Es gibt nicht viel zu sagen in dieser Sache. Nur sollen Sie eben Fenalow Manor nicht verlassen. Das ist alles.“

„Ich will wissen, was nicht in Ordnung ist?“ wiederholte Kathleen mit unbeweglichem Gesicht. „Ich hätte nicht das mindeste Interesse für die Dinge, wenn ich nicht in alles verwickelt wäre. Ich möchte schwören, daß ich in irgendeine merkwürdige Sache verstrickt bin. Man gibt sich alle Mühe, mir die Dinge zu verheimlichen und zu verschleiern; aber zur rechten Zeit merke ich doch immer wieder, daß etwas nicht stimmt. Ich brauche bloß den Wunsch zu äußern, Fenalow Manor zu verlassen, dann heißt es sofort: Keinen Fuß auf die Straße setzen! Warum denn bloß, Burnett? Glauben Sie wirklich, ich plauderte etwas vom Tun meines Onkels aus? Ich könnte ja nicht, selbst wenn ich wollte, denn ich weiß von der Erfindung nicht mehr und nicht weniger als der nächstbeste Londoner.“

„Das ist ein großer Irrtum“, versetzte Burnett. „Sie wissen alles von dieser Erfindung. Ich habe es Ihnen heute morgen schon gesagt.“

Das Mädchen machte eine verzweifelte Handbewegung.

„Wenn das noch länger so fort dauert, werde ich verrückt. Was in aller Welt soll ich denn von dieser Erfindung wissen? Ich weiß nichts, gar nichts!“ Sie trat dicht an ihn heran und sagte ihm am Arm: „Burnett, geben Sie mir bloß ein Wort der Erklärung! Nur ein einziges Wort! Bitte! Ich halte das nicht mehr aus, man hat etwas vor mit mir. Ich fühle es. Aber niemand läßt mich auf. Was behandelt mich wie ein kleines Kind. Das dulde ich nicht länger.“

Der Mann lächelte, als freute er sich ihrer gesunden Entrüstung.

„Miß Heppen, ich bin bloß ein Diener und habe keine Erklärungen abzugeben. Aber eines kann und will ich Ihnen sagen, damit Sie sich nicht länger unangebrachten Gedanken hingeben. Sie haben selbst schon gemerkt, daß man vom gestrigen Nachmittag ab Ihre Ausgänge gesperrt hat. Sie dürfen Fenalow Manor nicht mehr verlassen. Ihr Onkel will es so...“

„Wie lange soll dieser merkwürdige Zustand fort dauern?“ unterbrach sie ihn finster.

„Das sollen Sie sofort erfahren. Wie Sie bereits wissen, ist gestern nachmittag der Rechtsanwalt Lee Stafford ermordet worden, und des weiteren ist Ihnen bekannt, daß Inspektor Mills mit der Aufklärung dieses Falles betraut ist. An dem Tage, an dem Mills den Mörder sah, können Sie Fenalow Manor nach Belieben wieder verlassen. Aber bis dahin dürfen Sie keinen Schritt mehr auf die Straße machen.“

„Wenn das nicht verrückt ist! Was geht mich Lee Stafford und sein Mörder an!“ Sie starrte dem Diener ins Gesicht, als hätte sie nicht recht verstanden. „Wie lange wird es dauern, bis Mills seine Aufgabe gelöst hat?“

„Das ist eine Frage, die Sie selbst vermutlich am besten beantworten können. Sie kennen Mills doch ganz gut.“ Burnett lächelte sie blinzeln an. „Ist er ein guter Detektiv?“

„Ich weiß nur, daß Sie ein aufrechter Diener sind“,

versetzte Kathleen. „Wenn das aber wirklich so ist, wie Sie sagen, so habe ich keine Bange, lange eine Gefangene zu bleiben. Sie wird den Mörder sehr rasch greifen. Inwieweit?“

„Er ist der beste Beamte von Scotland Yard und...“

... und nebenbei auch ein ganz hübscher Herr!“ fiel Burnett ergänzend ein. „Nicht wahr?“

Sie wich errötend seinem Blick aus.

„Ich wette, daß er den Mörder in aller kürzester Zeit ausfindig macht“, sagte sie schnell. „Man hat ihn ja auch mit dem Fall betraut, weil er der geeignete Mann hierfür ist.“

„Deshalb und noch aus einem besonderen Grunde“, pflichtete der Diener bei. „Es dreht sich nicht allein darum, Staffords Tod zu jähnen. Das Spiel geht um tausendmal wichtigere Dinge. Damit sind Sie nun einigermaßen im Bilde. Werden Sie es aushalten können, solange nicht mehr ausgeht?“

„Ich muß wohl. Ich würde mir nicht einmal besondere Gedanken darüber machen, denn ich bin es gewohnt, absonderlich behandelt zu werden. Aber Ihre Erklärung hat mich durchaus nicht befriedigt. Ich verstehe nicht, weshalb ich das Haus nicht mehr verlassen darf, weil irgendein Rechtsanwalt umgebracht worden ist. Sie müssen doch selbst zugeben, daß diese Begründung mehr als unzufrieden ist.“

Burnett zuckte die Achsel.

„Ich kann Ihnen keinen besseren Rat geben als den, nichts zu denken und alles blindlings zu tun, was man von Ihnen verlangt. Bleiben Sie zu Hause und vertreiben Sie sich auf irgendeine Weise die Zeit, dann ist alles gut. Im übrigen habe ich den strikten Auftrag, Sie zu überwachen. So gern ich Ihnen früher behilflich war, daß Sie mal für ein paar Stunden in die Stadt entschlüpfen konnten, so ängstlich werde ich nun dafür sorgen, daß Sie ständig im Hause bleiben. Es dauert nicht lange. Vielleicht ist morgen schon alles vorbei. Und dann werden Sie einsehen, daß Ihr Onkel Sie nicht aus einer Laune heraus so behandelte. Was in diesen Tagen auch geschieht, es dient alles zu Ihrem Wohl. Nehren Sie jetzt also ins Haus zurück und machen Sie keinen Versuch mehr, ins Freie zu gelangen! Wenn Sie mir zehntausend Pfund Sterling und noch mehr in die Hand drücken, ich lasse Sie nicht aus dem Tor hinaus.“

„Ist das Ihr voller Ernst?“

Burnett sah dem Mädchen lange in die forschenden Augen, dann nickte er, und es lag ein seltsamer Klang in seiner Stimme, als er erwiderte:

„Miß Heppen, ich habe in mancher Hinsicht ein bewegtes Leben hinter mir. Ich habe mich in mancherlei ernsten Lagen befunden, aber niemals in einer, die mehr Entschlossenheit und größeren Ernst erforderte als die gegenwärtige. Ich lasse mich in Stücke zerhacken, bevor ich dulde, daß Sie einen Fuß aus dem Parktor setzen. Damit müssen Sie sich vorläufig zufrieden geben.“

Sie schritten zusammen auf das Gebäude zu. Kathleen stellte keine Frage mehr. Sie sagte Burnett und wußte, daß sie nicht mehr aus ihm herausbringen würde, als er bereits gesagt hatte. Sie hatte ein Gefühl, als müsse sie sich fürchten, als lasteten irgendwie drohende Schatten über ihr. Trotzdem blieb sie ruhig. Es verdroß sie nur, daß sie wie eine Gefangene gehalten wurde, und daß ihr niemand sagen wollte, was eigentlich im Gange war.

Sie begab sich in ihr Zimmer und vertiefte sich in die Durchsicht eines Albums, dessen Bilder sie während ihres letzten Sommeraufenthalts in Schottland hergestellt hatte. Darüber gelang es ihr wirklich, alle betrüblichen und dunklen Gedanken aus sich zu bancken.

Als sie eine Stunde später das Zimmer wieder verließ, hörte sie jemand die Treppe heraufkommen. Sie hielt nachschauen, und ihre Lider hoben sich freudig, als sie Mr. Bruce wahrte, der langsam die Stufen heraufkam. Mit einem vergnügten Lachen sprang sie ihm entgegen.

„Sie kommen wie gewünscht, Mr. Bruce!“ rief sie voller Freude und reichte ihm die Hand. „Jetzt habe ich doch jemand, der mit ein bißchen hilft, die Zeit zu vertreiben. Mein Onkel ist wieder mit seinen Versuchen beschäftigt, und Burnett, das ist für die Dauer auch nicht der richtige Umgang.“

Sie führte ihren Besucher ins Empfangszimmer, wo sie einander gegenüber Platz nahmen. Kathleen war froh, daß Bruce sie nicht bei ihren Onkel herbeizuholen. Augenblicklich war er ohne besondere Gründe zu einem gewöhnlichen Besuch gekommen. Wenn er sich im allgemeinen auch nicht sehr gefällig zu geben pflegte, so war sie doch erfreut, eine Plauderstunde mit ihm verbringen zu können. Sie sah ihn an, und jetzt erst fiel ihr sein leidendes Aussehen auf.

„Sind Sie krank, Mr. Bruce?“ fragte sie unwillkürlich beklommen, denn so blaß und verstört hatte sie ihn nie gesehen.

„Nein!“ schüttelte er den Kopf und lachte gequält. „Nicht eigentlich. Ein bißchen Kopfschmerzen. Ich habe

immerhin geschlafen in der vergangenen Nacht, und das gleichen wirkt sich in meinem Alter immer übel aus. Dann habe ich auch etwas mit dem Magen zu tun. Aber es ist alles zusammen nicht der Rede wert. Immerhin, wenn einer von uns beiden Grund zu Klagen hat, so bin ich es. Daß Sie das Wort Langeweile in den Mund nehmen, verstehe ich nicht. Sie haben doch alles, was sich ein junges Mädchen in Ihrem Alter nur wünschen kann. Ein Vermögen, Unabhängigkeit in jeder Hinsicht, Gesundheit und Schönheit — was wollen Sie mehr?“

„Was ich mehr will?“ Kathleen lachte mit einer leisen Bitterkeit im Ton. „Ein bißchen Sonne und ein bißchen Luft. Ich möchte mal in die Stadt raus und durch die Straßen bummeln. Sie wissen doch, daß meine Ausgänge sehr beschränkt sind. Und jetzt darf ich überhaupt nicht mehr fort. Ich muß Tag und Nacht wie eine Gefangene in Fenalow Manor bleiben. Das bin ich nicht gewohnt. Früher hatte ich ein anderes Leben. Da konnte ich tun und lassen, was ich wollte. Ich weiß ja, daß ich aus bestimmten Gründen im Hause bleiben muß, aber deswegen fällt es mir durchaus nicht leichter, die Gefangene zu spielen und feinerlei Umgang mit den Menschen zu haben. Ich will auf die Knie sinken und ein Gebet verrichten, wenn mein Onkel mit seiner Erfindung endlich einmal fertig ist.“

„Diese geheimnisvolle Erfindung ist von ebenso geheimnisvollen Begleiterscheinungen umgeben“, nickte Bruce. „Ich glaube aber, daß manches nicht notwendig wäre und nicht zur Sache gehört. Damit will ich jedoch Ihrem Onkel keinen Vorwurf machen. Er hat nun einmal verschiedene Absonderlichkeiten in seinem Wesen, und bei seiner genialen Veranlagung kann er sich das gestatten. Ich habe nur eine leise Befürchtung in mir, und diese Befürchtung betrifft die Formel zur Erfindung. Man kann Formeln auf verschiedene Weise aufbewahren und geheimhalten. Wenn Ihr Onkel in dieser Hinsicht sich nur keines Mittels bedient, das letzten Endes unzulänglich ist! Ich habe mir darüber wiederholt Gedanken gemacht.“

„Ähnlichen Gedanken bin ich auch schon nachgegangen“, nickte Kathleen. „Man kann sich in Fenalow Manor über vieles Gedanken machen, aber man kommt nie zu einem Ergebnis. Und diese Geheimnisträumerei ist es, die mich so erbittert. Wenn mein Onkel sagte, die Dinge stehen so und so, dann denke ich mir nichts und bin gern bereit, meinerseits zum Seligen der Sache beizutragen. Aber das tut er ja nicht. Ich tappe andauernd im Dunkeln, und das wird auf die Dauer geradezu unerträglich.“

„Im Dunkeln“, nickte Bruce. „Das ist natürlich nicht gut für ein junges Mädchen. Und das tiefste Dunkel liegt über dem Verbleib der Formel. Ich grübele gern über die Sache nach, denn sie schlägt in mein Liebhaberfach. Ich weiß ja eigentlich nichts von alledem, was in Fenalow Manor vorgeht. Dennoch scheint es mir, als spielten Sie irgendwie eine tragende Rolle im ganzen. Ich möchte sogar schwören, daß es sich so verhält. Haben Sie das nicht schon selbst empfunden?“

„Ihre Ansicht hat viel für sich“, pflichtete das Mädchen bei. „Ich brauche nur daran zu denken, daß man mich hier beinahe wie eine Gefangene hält. Wie ich Ihnen schon sagte, darf ich jetzt überhaupt nicht mehr aus dem Hause. Burnett gebrachte erst vor einer Stunde die Neuigkeit, er würde sich eher in Stücke zerhacken lassen, bevor er dulde, daß ich einen Fuß auf die Straße setze. Das könnte eine Bestätigung Ihrer Ansicht sein, und wenn es sich so verhielte, wäre ich zufrieden. Aber andererseits ist mein Onkel ein Mann mit einem etwas ungewöhnlichen und schrulligen Wesen, und das ist noch milde ausgedrückt. Und hierin liegt die Quelle meiner Unzufriedenheit und meines Ärgers. So sehr ich meinen Onkel liebe und verehere, einer Laune willen möchte ich nicht hinter Schloß und Riegel gehalten werden.“

Bruce rutschte auf seinem Stuhl.

„Sie haben einen Rechenfehler begangen, Miß Heppen. Ihr Onkel ist launenhaft. Aber Burnett ist das doch nicht. Und Burnett sagte doch, er würde sich eher in Stücke zerhacken lassen, bevor er dulde, daß Sie einen Fuß auf die Straße setzen, um Ihre Worte zu gebrauchen. Sie dürfen also ruhig annehmen, daß Sie aus sehr bestimmten und gewichtigen Gründen hier festgehalten werden. Es fragt sich nur, welcher Art diese Gründe sind.“ Bruce griff nach seinem Kragen. „Sie müssen doch zu irgendeinem Ergebnis kommen, wenn Sie über diese Frage nachgrübeln. Vielleicht tun Sie gut, dabei auch an die Formel zu denken.“

„Ich will lieber gar nichts denken“, erwiderte Kathleen nach einer Weile. „Mir schwirrt der Kopf von all diesen Dingen, und zu einem Ende komme ich ja doch nicht. Es kann sich kein Mensch eine Vorstellung davon machen, wie froh ich bin, wenn die Sache mit der Erfindung endlich einmal vorüber ist. Die Geschichte wird allmählich unheimlich.“

Ein paar Minuten blieb es still im Zimmer.

„Es dreht sich alles um die Formel“, ergriff Bruce wieder das Wort. „Wie Ihr Onkel selbst sagte, hat er sie nicht schriftlich niedergelegt. Es gibt nur zwei Arten der Überlieferung. Die schriftliche und die mündliche. Was man aus irgendeinem Grunde dem Papier nicht anvertrauen will, kann man sich nur dadurch sichern, daß man es dem Gedächtnis einprä...“

Bruce sprach das Wort nicht aus und fuhr mit einer bißchnecken Wendung auf seinem Stuhl herum. Die Tür war unvermittelt aufgehoben, und Burnett trat ein. Die Blicke der beiden Männer trafen sich. Bruce's Hände trampften sich um die Armstreben des Stuhls. Der Diener schloß die Tür hinter sich, trat rasch näher und blieb im Rücken des Besuchers stehen.

„Miß Heppen, würden Sie die Güte haben, mich mit Mr. Bruce ein paar Minuten allein zu lassen?“

(Fortsetzung folgt)